



Lrizzo

*Syntrochologische
Herausgeber*

26. II. 1955

Bestell-Nr. 72.2.45. Kart.

EDLER & KRISCHE, HANNOVER

17 B. Herr

Für spätes 7. II. 1960: 2 ist auto-
 rechnerische Symbolmetrie: Korrek-
 ture der Totalität unvollkommen
 die Dimensionen Zahlen $1 \leq n < \infty$ der R_n
 und die Symbolabarten die unendlich
 Person (Für übrige Band IX Seite 97
 verwenden.)

Wilh. F. Kassebeer
 NORTHEIM
 Am Münster

1. AD

V

193

Synthesetheorie

26. 2. 55

- 1.) Der Begriff der ^{Assoziativen} Synthesetheorie und
 dessen Symbolik.
- 2.) Der Synthesetheorie unter Spätes als Synthesetheorie

Die Beschreibung der Assoziativen
 Synthesetheorie zeigt, daß jede
 synthetische Synthesetheorie
 der Valenz n in ist, n
 Synthesen, welche beliebig und
 endlich sein können, zu einer
 neuen Form eines synthesetischen
 neuen Gebietes zu synthesetisieren
 beliebig analog spielt sich der Syn-
thesen vor ab. Ein Synthesetischer
 der Hilfe in synthesetisiert in Syn-
thesen des Wachstums
Synthesen zu neuer Syn-
thesen. Für $1 \leq i \leq n$ beliebig
 Synthesen ist gegeben, welche auch

194 Komplexe α sind β und sind die
 Syntrixen apolitisch bezogen auf
 ein partielles, zu A gehöriges aspek-
 tropones B , so können die α_i zu
 einem Hypermetrophor $\alpha_j \equiv$
 $\equiv (\alpha_i) \vee$ Gesamterfaß werden.
 Ist weiter irgend ein Komplex be-
 liebiger Syntrophikaler F
 mit den Dalezen κ gegeben,
 so können diese Syntrophikationen
 auf α_j einwirken und Syntrope
 in Form irgendwelcher Syntrixen
 symbolisieren. Auf diese Weise ent-
 steht also eine Hyperyntrix mit
 syntrophikalen Syntrolaten,
 deren Syntrope mit symbolisierten
 Syntrixen besetzt sind. Eine der-
 artige Hyperyntrix wird als
 Metropole erster Grades bezeich-
 net, weil sie metrophorisch

Komplex aus N Syntrixen vorliegt. 195
 Ist Π irgend ein Prädikat eines
 subjektiven Aspekts aus B , in wel-
 chem das syntrophikale
 Syntrolationsgesetz $F \kappa \text{ defi-}$
 niert ist, so gilt für diesen
 Metropole erster Grades die Sym-
 bolik $\beta \alpha, \beta \alpha < F \alpha \kappa$. Es kommt
 nun darauf an, formale Gesetze
 für diese Metropole erster Grades
 aufzufinden. Hier sind die Kates-
 sierungen für Syntrixen, wie
 Bestenbedingungen, Eindeutig-
 keitsnachweis u. s. w. sinnges-
 mäß zu übertragen. Die Kor-
 porationsgesetze gelten offenbar
 in völliger Analogie, wie für
 Syntrixen, nur ist in $\beta \alpha \{ \alpha_1, \alpha_2, \alpha_3 \} \beta$,
 Π, Π , wenn Π irgend ein Prädikat
 eines subjektiven Aspekts aus B ist,

198

2.) ^{erster Grades} Hypertotalitäten Euphausynthesen =
 plexe und metroplesische Synthesen

Da sich jeder Metroplesen
 ersten Grades als Hypersynthese dar-
 stellt, der Korporation wie
 eine gewöhnliche Synthese ver-
 hält (lediglich die metroplesi-
 schen Korporationen bestehen in
 ihren Korporationsanteilen
 aus gewöhnlichen Synthesen
 (porationen) und wie in der
 Synthesetheorie vier elementare
 Pyramidalformen hinsichtlich
 der Synthesynkulation esi-
 stieren, können jetzt Synthesen
 totalität bilidige vierdi-
 mensionale Metroplesetota-
 litäten ^{erster Grades als Syn-}
 thesen ^(Totalität I. Grades) ^{erster Grades}
 totalitäten ^{erster Grades} ^{erster Grades}
 werden, welche genau so be-

199
 stehbar sind wie die Syn-
 thesen ^{erster Grades} ^{erster Grades}
 totalitäten. Auch bei ihnen
 ist ein dimensionsales Frei-
 schen, gebildet aus den pyramida-
 len Elementarformen, deren
 einen Euphase metroplesi-
 schen ^{Korporation} ^{Korporation}
 schen Korporationen ersten Grades
 zur Generative, welche die
 Hypertotalität mit Korpor-
 ation Korporation helio-
 plexen auffüllt. Jeder helio-
 plexe einer solchen Hypertotali-
 tät ist also ein synthesetot-
 aler Euphase, welches mit sei-
 nen Synthesen in der zu
 Grunde liegenden Synthese-
 totalität steht. Die Analogie
 der Euphausynthesen können mit
 den metroplesischen Korporation
 ersten Grades Euphausynthesen

200 in der Hypertotalität definiert werden. Es handelt sich dabei um eine Erweiterung des Begriffes der Euphasynthese, welcher in ihrer Einzelstellung durchzuführen ist. Alle erzeugten kompartierten Heltoplexe, also Komplexformen I. Grades, gestalten sich nicht mehr zur TI und liefern metaplexistische Gebilde I. Grades über der TI, welche mit ihren metaplexistischen Synkopoden I. Grades in der TI stehen können. Auch hier können von diesen Komplexmetoplexen I. Grades, wie in der Synthesetheorie, Heltoplexen II. Grades mit Heltoplexfeldern über der TI aufgespannt werden. Hieraus folgt unmittelbar die Erweiterung.

möglichkeit der Synthesynthesenale 201 von Grad I ~~alle~~ (SI) zu einer metaplexistischen Form II. Grades (SD), was ebenfalls in der Einzelstellung durchzuführen ist. Mit dieser müssen dann die synthesectischen Gebilde über der TI, ähnlich, wie diejenigen über der TO, klassifiziert werden.

F. Anmerkung, 2. Seite 197 (1.3.55)
wegen dieser Analogie der Metoplexe I. Grades und Synthesen, können letztere als Heltoplexe von Grade Null aufgefasst werden, was auch für alle Begriffe der Synthesetheorie gilt. Es würden z.B. die Synthesetotalität als Totalität von Grade Null oder TO in bezug auf seine u. s. w. Die Synthesetopota =

202. Ist es nicht so, daß solche von Grade
 Null weil ihre Korrelationsausdrücke
 alleinstehende Proportionalitäten
 enthalten. Die Korrelationen
 der $\vec{N}_1$ sind dann solche ersten Gra-
 des, weil ihre Korrelationsausdrücke
 keine ganze Syntetische enthalten.
 Analog wäre der Syntetische
 einer Syntetischen eine Syntetische
 lineare vom Nullten Grad (≤ 0)
 und die vorauszusetzende eine
 solche vom I. Grad ($\leq I$), weil
 diese $\leq I$ die Syntetischen der
 Ketten ersten Grades enthalten.

3.) Analogie Ketten
 höherer Grades
 (2.3.5.5.)

Ähnlich wie $\vec{a} \vec{a} \equiv \vec{N}_1$ mit
 der $\leq I$ zum Ketten 1. Grades
 $\vec{N}_1 \equiv \langle F \vec{a} \vec{a} \rangle \equiv$ erweitert wurde
 können diese Ketten mit der
 metrischen $\leq II$ zum $\vec{N}_1$ ver-

allgemeinert werden, wenn diese 203
 $\leq II$ dann als ein metrisches
 Syntetischesgesetz ersten Grades
 aufgefaßt werden. Das geschieht
 in folgender Weise. Gegeben sei
 irgend eine Zahl von $1 \leq i \leq N$
 Ketten $\vec{N}_i$, welche zu einem
 Ketten, nämlich $\vec{N}_1 \equiv (\vec{N}_i)_N$
 zusammengefaßt werden. Dieser
 sei irgend eine Ketten mehr
 plektischer Syntetischer
 $\vec{N}_1$ als Syntetischesgesetz mit
 der Syntetischenstufe $\leq$ ge-
 geben. Dann können die
 Ketten der Ketten mit
 dem neuen Syntetischenge-
 setz $\vec{N}_1$, $\leq$ zu Syntetischen
 durch Syntetisiert werden,
 deren Besetzung ebenfalls
 aus Ketten ersten Grades

204 | bestehen. Die N. Antikörper
 N_1 aus der T I werden sowohl
 durch den N_1 assoziiert, dass
 das N_1 nicht mehr in der T I
 definiert ist. Für diese heterople-
 se 2. Grades können man wieder,
 nach dem Schema der Syntro-
 theorie, konzentrische und
 exzentrische Korporations-
 gesetz entwickelt werden.
 Die Korporation sind von
 zweiten Grad, denn ihre Kor-
 porationsanteile müssen
 aus S. I. bestehen und deren
 Korporationsanteile wiederum
 aus S. I. Die Exzentrische bildet
 dann mehrgliedrige Kette =
 der heteroplese 2. Grades d. d. d.
 (Als Definition der N_1 mit Aspek-
 tionsystem und subjektivem Aspekt in N_1 -
 sachenkette bringen).

Rück der N_1 ist wieder in hoch = 205
 mens vier pyramidale Elementar-
 fornen spaltbar, nach, dass
 die Gesamtheit aller N_1 eine T I
 bildet. In dieser T I können wieder
 Euphantroplesse 2. Grades
 definiert werden und die ex-
 zentrische korporierten Kon-
 fessionsforne bis erzeugen
 syntrochtrische Gebilde 2. Gra-
 des über der T I, welche auch
 ihren Syntropoden in der T I
 stehen, denn diese Syntropode
 gehören zu heteroplese
 1. Grades der T I. Schließlich
 können auch alle Elemente
 Syntrofundamentale für diese
 Gebilde 2. Grades beschriebes
 werden, die von 3. Grade,
 also ≤ 3 , sind, weil sie als

206 metaplektische Synkolations-
 Gesetze 2. Grades aufgefasst werden
 können, welche Metaplektose
 2. Grades zu der Syntrambesez-
 ungen eines Metaplektose 3. Grades
 synkolieren. Dieses Verfahren
 kann bekanntlich weitergeführt
 werden, bis schließlich ein
 Metaplektose von beliebigem
 Grade $n \geq 0$ entsteht. Er-
 zeugen Metaplektosees Synko-
 lationsgesetz, also eine
 S_n von Metaplektosegrad $n-1$,
 nämlich $\tilde{N}_1^1$ mit der Synkolati-
 onsstufe p synkoliert dabei
 die zu einem Hypermetro-
 phor zusammengefassten $\tilde{N}_1^1$.
 Für $1 \leq j \leq N_n$, so ist $\tilde{N}_j^1 \equiv$
 $\equiv (\tilde{N}_1^1)_n$. Diese neue Assozia-
 tion zu Metaplektose von Grade n

wird benutzt beschrieben durch
 $\tilde{N}_1^1 \equiv \langle \tilde{N}_1^1 \tilde{N}_1^1 \rangle$. Diese Defini-
 tion ist ebenfalls mit der Begrif-
 fen Aspektisystem und sub-
 jektiver Aspekt in Zusammen-
 hang zu bringen. Zu $\tilde{N}_1^1$ würde
 offenbar die Metaplektose niede-
 rer Grade $0 \leq k \leq n-1$ in ein-
 zelnen Zonen K assoziiert,
 weshalb $\tilde{N}_1^1$ auch als asso-
 ziativer Metaplektose (25.2.55)
 bezeichnet wird. Analog der
 Syntrambese Theorie können auch für
 $\tilde{N}_1^1$ Korporationsgesetze, Euphy-
 metaplektose, Syntrambese funktionale
 (von Grade $n+1$) u. s. w. ab-
 geleitet werden. Die Korpora-
 tionen von Grade n sind durch
 gekennzeichnet, dass ihre Korpo-
 rationalen austeile von Grade $n-1$

208 sind k. s. w. Die Spaltbar-
keit von $\mathcal{A}_1$ in pyramidale
Elementarformen ist zu unter-
suchen. Diese Formen existie-
ren mit Sicherheit. Desglei-
chen die Spaltbarkeit. Ob es
bleibt die Frage offen, ob es
auch in diesem Fall höch-
stens vier Formen gibt oder
mehr. Auf jeden Fall höchst
die Gesamtheit aller $\mathcal{A}_1$, wel-
che konzentrisch aus den Sym-
metrischen Körpern
eine Ketoplessotalität von
Grade n , also eine T_n be-
trifft. T_n gibt es die ex-
zentrisch konzentrisch, mehr
einfache Konfessionsformen
mit der n -gradigen Symme-
trie in der T_n , welche

n -gradige symmetrische 209
Gebilde erzeugen können. Die
Symmetrischen dieser Ge-
bilde sind dann von Grade $n+1$,
womit der Anschluss zu den
assoziativen Ketoplessen von
Grade $n+1$ gegeben ist. Durch
diese assoziativen Ketoplessen
kann es offenbar zu einer
symmetrischen Verschachtelung
der Totalitäten. So bestehen die
Symmetrischen aus den Elemen-
te einer T_n oder der über dieser
definierten symmetrischen
Gebilde aus den Elementen einer
 T_{n+1} oder ihrer Gebilde u. s. w.
Dies bedeutet, dass jedes $\mathcal{A}_1$
sowohl eine graduelle als
auch eine symmetrische
Struktur besitzt. Die grade-

210 alle Tektonik ist dabei die
Kontinuität in Richtung, der fast=
schreibenden heteropleurogrades.
Es ergibt also $0 \leq K \leq n$ tekto-
nisch graduelle Kontinuitäten,
ausgehend von Synklimaxverhältnissen bis hin zu einer vollkommenen Synklimax
in n^{ter} . Jede dieser Kontinuitäten =
ganzem wenig aber edue gibt
graduellen Tektonik offho =
zonale synklinatische Tek-
tonik aufzuweisen, welche
mit dem Synklimaxver-
lauf der Synklinosen besetzungen
in der betreffenden graduellen
Kontinuitätszone der heteropleu-
ausgehend von Synklimaxverhältnissen bis hin zu einer vollkommenen Synklimax
rograde identifiziert werden kann.)
Jedem assoziativen heteropleu-
renum voraus eine diale
Tektonik gesondeter verfahren.
wegen der Beziehung der grade-
ellen Tektonik geht jede

assoziative tropisches Strömung 210
auf eine Anordnung ~~angeordnet~~ von
Synthronen zurück, welche in einer
Reihe mit ihren Synthronen in
einer Reihe stehen, wobei die
ganze tropisches Strömung als
höheres synthronisches
Gebiet über einer Reihe auf-
gefaßt werden kann. Charakter-
istisch für den assoziativen
tropismus ist die Tatsache,
daß jede geordnete Reihe von
Zonen aus ~~einzelnen~~ Synthronen =
Knoten besteht, welche in =
oder über einer Totalität
eines der Zonen ausstehenden
Grades liegen. Diese Synthro-
nen sind in der jewei-
ligen Reihenfolge in Form
der jeweiligen synthronischen

212 sehen T_{jv} assoziiert ist, was wiederum die Beschreibung assoziativer Kettenpfeile rechtfertigt.

4.) Syntroklone Kettenpfeile

(4.3.55) haben der assoziativen Form der Kettenpfeile mit seiner Gra-
 dation und syntroklonischer
 Technik ist prinzipiell noch
 eine andere Form metropole-
 tischer Kettenpfeile möglich.
 Ist α irgend eine Syntroklone, welche
 auch Kettenpfeile sein können,
 und β ein T_0 gehören soll,
 so können $l \leq v \leq k$ der $0 \leq v \leq x$
 Syntroklone (es ist $l \geq 0$ und
 $k \leq x$) zur Beschreibung einer
 Kettenpfeile verwendet werden.
 Dies ist möglich, wenn es zu

jeden der $k - l + 1$ Syntroklone 213
 $1 \leq j \leq k$ pseudo-syntroklonische
 Zusammenhänge T_{jv} gibt, welche
 die Besetzung der Syntroklone v
 in λ_v = facher Weise zusammen-
 fassen. Hierbei darf allerdings
 die Pseudo-syntroklonische Stufe
 eines jeden T_{jv} niemals grö-
 ßer werden als die Besetzung
 von v . Auf diese Weise entstehen
 über jeden Syntroklon mit Hilfe
 dieser als syntroklone Form =
 setzung bezeichneten Pseudo-
 syntroklone T_{jv} Gruppen
 von Elementen, welche als
 syntroklone induzierte Ketten-
 pfeile aufgefasst werden
 können. Wirt zu jeder S.F.
 nun noch ein Komplexes Syntro-
 klonegesetz T_{jv}, m, j, v

definiert, so existiert immer
Symplektin über jedem da $\ell \leq v \leq k$
Symplektin der α jeweils ein Kom-
plex aus $\lambda_{v, \text{Symplektin}}$. Es
gibt immer $k - \ell + 1$ der-
artige Symplektikkomplexe.
5.3.55
Zu jedem dieser Komplexe kann
wieder eine S^{II} definiert
werden, welche mit $\mathbb{P}_v$
bezeichnet werden soll, wobei
 $k - \ell + 1$ Kettenkomplexe I. Grades
entstehen. Diese wiederum
können mit einer S^{II} ,
nämlich $\mathbb{P}_v$ zu einem Kettenkomplex
2. Grades symplektisieren. Aus α
ist auf diese Weise α gewor-
den mit $\alpha \equiv \mathbb{P}_v$, symplektisch zu
 α fortgesetzt worden. In Sym-
plektin mit diese symplektische
Fortsetzung beschrieben durch

$$[\hat{\alpha}] \equiv \alpha \Gamma_{j^v}^{\lambda v} \Gamma^v (F_{j^v}^m m_{j^v}) F_v [\hat{\alpha}]_{v=2}^{2/5}$$
 Dieser so definierte Heltoplex 2. Grades
 wird als einfacher syntrokliner
 heltoplex 2. Grades bezeichnet. Hier
Obst. des Fortsetzungsstufes 2
 und zwei bezeichnet. Solche he-
 toplexe können auch in höheren
 Grade entstehen; so kann aus n $\hat{\alpha}$
 syntroklina $\hat{\alpha}^{n+2}$ in der Form $[\hat{\alpha}]^{n+2} \equiv$
 $\equiv [\hat{\alpha}]_{j=2}^n \Gamma_{j^v}^n \hat{M}_{j^v}^{n+1}, \hat{M}_{j^v}^{n+2} \Gamma^v] = l^n$
 ein syntrokliner heltoplex von Grad
 $n+2$ entstehen u. s. w. Bei diesen
 einfachen syntroklinen heltoplexen
 ist die Fortsetzungsstufe stets
 $n+2 - n = 2$. Höhere Fortsetz-
 ungsstufen sind in diesem ein-
 fachen Fall syntrokliner Fortsetz-
 ungen nicht möglich. Die Fort-
 setzungsstufe 1 kann nur dann
 erreicht werden, wenn alle
 $\lambda_v = 1$ sind, denn dann liegt

216 jedem der $K - l + 1$ Syndrome
der pos. syntrokliner Würzel hat
mit ein ketropleser gleicher Grades,
und ihre Gesamtheit kann mit
Durch eine $\sum_{n+1}$ zu einem
ketropleser vom Grade $n+1$ syn-
kolieren! Jede höhere Fortsetzung=
stufe $N \geq 2$ kann aus der
syntroklinen Würzel hat mit
kann entstehen, wenn der Fort-
setzungsprozess identisch ist;
d.h. bei dieser Iteration entsteht
eine syntroklime Kette einfacher
Fortsetzungen, d.h., daß der
syntroklime ketropleser des
vorangehenden Gliedes als
Würzel der nächsten Fortsetzung
benutzt wird $w.s.w.$ So setzen =
des $\frac{F^{n+1}}{\alpha^N} \equiv \sum_{i=0}^N \binom{n}{i} \alpha^i / \alpha^N = \sum_{i=0}^N \binom{n}{i} \alpha^{i-N}$
d.h. es werden n parallele synthet =
 F hinsichtlich n prüfen!!

kleine Fortsetzungen auseinander zerlegen, bis die Fortsetzungsskizze $N \geq 2$ entsteht. Hinsichtlich der symmetrischen Totalitäten, haben diese symmetrischen Ketten, haben diese symmetrischen Ketten eine besondere Bedeutung. Die Wurzel α_1 einer solchen Formel gehört zu einer T_n , während das letzte Fortsetzungsglied in einer T_{n+N} liegt. Alle dazwischen liegenden Glieder der Symmetrischen Ketten liegen in der Totalitäten zwischen T_n und T_{n+N} , sodaß $\alpha_1 \in T_{n+N}$ der Wurzel α_1 diese $N+1$ Totalitäten symmetrisch überbrückt, also direkt durch $N-1$ Totalitäten durchdringt. Im Gegensatz zu $\alpha_1 \in T_{n+N}$, $\alpha_2 \in T_{n+N-1}$, $\alpha_3 \in T_{n+N-2}$, $\alpha_4 \in T_{n+N-3}$, $\alpha_5 \in T_{n+N-4}$, $\alpha_6 \in T_{n+N-5}$, $\alpha_7 \in T_{n+N-6}$, $\alpha_8 \in T_{n+N-7}$, $\alpha_9 \in T_{n+N-8}$, $\alpha_{10} \in T_{n+N-9}$, $\alpha_{11} \in T_{n+N-10}$, $\alpha_{12} \in T_{n+N-11}$, $\alpha_{13} \in T_{n+N-12}$, $\alpha_{14} \in T_{n+N-13}$, $\alpha_{15} \in T_{n+N-14}$, $\alpha_{16} \in T_{n+N-15}$, $\alpha_{17} \in T_{n+N-16}$, $\alpha_{18} \in T_{n+N-17}$, $\alpha_{19} \in T_{n+N-18}$, $\alpha_{20} \in T_{n+N-19}$, $\alpha_{21} \in T_{n+N-20}$, $\alpha_{22} \in T_{n+N-21}$, $\alpha_{23} \in T_{n+N-22}$, $\alpha_{24} \in T_{n+N-23}$, $\alpha_{25} \in T_{n+N-24}$, $\alpha_{26} \in T_{n+N-25}$, $\alpha_{27} \in T_{n+N-26}$, $\alpha_{28} \in T_{n+N-27}$, $\alpha_{29} \in T_{n+N-28}$, $\alpha_{30} \in T_{n+N-29}$, $\alpha_{31} \in T_{n+N-30}$, $\alpha_{32} \in T_{n+N-31}$, $\alpha_{33} \in T_{n+N-32}$, $\alpha_{34} \in T_{n+N-33}$, $\alpha_{35} \in T_{n+N-34}$, $\alpha_{36} \in T_{n+N-35}$, $\alpha_{37} \in T_{n+N-36}$, $\alpha_{38} \in T_{n+N-37}$, $\alpha_{39} \in T_{n+N-38}$, $\alpha_{40} \in T_{n+N-39}$, $\alpha_{41} \in T_{n+N-40}$, $\alpha_{42} \in T_{n+N-41}$, $\alpha_{43} \in T_{n+N-42}$, $\alpha_{44} \in T_{n+N-43}$, $\alpha_{45} \in T_{n+N-44}$, $\alpha_{46} \in T_{n+N-45}$, $\alpha_{47} \in T_{n+N-46}$, $\alpha_{48} \in T_{n+N-47}$, $\alpha_{49} \in T_{n+N-48}$, $\alpha_{50} \in T_{n+N-49}$, $\alpha_{51} \in T_{n+N-50}$, $\alpha_{52} \in T_{n+N-51}$, $\alpha_{53} \in T_{n+N-52}$, $\alpha_{54} \in T_{n+N-53}$, $\alpha_{55} \in T_{n+N-54}$, $\alpha_{56} \in T_{n+N-55}$, $\alpha_{57} \in T_{n+N-56}$, $\alpha_{58} \in T_{n+N-57}$, $\alpha_{59} \in T_{n+N-58}$, $\alpha_{60} \in T_{n+N-59}$, $\alpha_{61} \in T_{n+N-60}$, $\alpha_{62} \in T_{n+N-61}$, $\alpha_{63} \in T_{n+N-62}$, $\alpha_{64} \in T_{n+N-63}$, $\alpha_{65} \in T_{n+N-64}$, $\alpha_{66} \in T_{n+N-65}$, $\alpha_{67} \in T_{n+N-66}$, $\alpha_{68} \in T_{n+N-67}$, $\alpha_{69} \in T_{n+N-68}$, $\alpha_{70} \in T_{n+N-69}$, $\alpha_{71} \in T_{n+N-70}$, $\alpha_{72} \in T_{n+N-71}$, $\alpha_{73} \in T_{n+N-72}$, $\alpha_{74} \in T_{n+N-73}$, $\alpha_{75} \in T_{n+N-74}$, $\alpha_{76} \in T_{n+N-75}$, $\alpha_{77} \in T_{n+N-76}$, $\alpha_{78} \in T_{n+N-77}$, $\alpha_{79} \in T_{n+N-78}$, $\alpha_{80} \in T_{n+N-79}$, $\alpha_{81} \in T_{n+N-80}$, $\alpha_{82} \in T_{n+N-81}$, $\alpha_{83} \in T_{n+N-82}$, $\alpha_{84} \in T_{n+N-83}$, $\alpha_{85} \in T_{n+N-84}$, $\alpha_{86} \in T_{n+N-85}$, $\alpha_{87} \in T_{n+N-86}$, $\alpha_{88} \in T_{n+N-87}$, $\alpha_{89} \in T_{n+N-88}$, $\alpha_{90} \in T_{n+N-89}$, $\alpha_{91} \in T_{n+N-90}$, $\alpha_{92} \in T_{n+N-91}$, $\alpha_{93} \in T_{n+N-92}$, $\alpha_{94} \in T_{n+N-93}$, $\alpha_{95} \in T_{n+N-94}$, $\alpha_{96} \in T_{n+N-95}$, $\alpha_{97} \in T_{n+N-96}$, $\alpha_{98} \in T_{n+N-97}$, $\alpha_{99} \in T_{n+N-98}$, $\alpha_{100} \in T_{n+N-99}$, $\alpha_{101} \in T_{n+N-100}$, $\alpha_{102} \in T_{n+N-101}$, $\alpha_{103} \in T_{n+N-102}$, $\alpha_{104} \in T_{n+N-103}$, $\alpha_{105} \in T_{n+N-104}$, $\alpha_{106} \in T_{n+N-105}$, $\alpha_{107} \in T_{n+N-106}$, $\alpha_{108} \in T_{n+N-107}$, $\alpha_{109} \in T_{n+N-108}$, $\alpha_{110} \in T_{n+N-109}$, $\alpha_{111} \in T_{n+N-110}$, $\alpha_{112} \in T_{n+N-111}$, $\alpha_{113} \in T_{n+N-112}$, $\alpha_{114} \in T_{n+N-113}$, $\alpha_{115} \in T_{n+N-114}$, $\alpha_{116} \in T_{n+N-115}$, $\alpha_{117} \in T_{n+N-116}$, $\alpha_{118} \in T_{n+N-117}$, $\alpha_{119} \in T_{n+N-118}$, $\alpha_{120} \in T_{n+N-119}$, $\alpha_{121} \in T_{n+N-120}$, $\alpha_{122} \in T_{n+N-121}$, $\alpha_{123} \in T_{n+N-122}$, $\alpha_{124} \in T_{n+N-123}$, $\alpha_{125} \in T_{n+N-124}$, $\alpha_{126} \in T_{n+N-125}$, $\alpha_{127} \in T_{n+N-126}$, $\alpha_{128} \in T_{n+N-127}$, $\alpha_{129} \in T_{n+N-128}$, $\alpha_{130} \in T_{n+N-129}$, $\alpha_{131} \in T_{n+N-130}$, $\alpha_{132} \in T_{n+N-131}$, $\alpha_{133} \in T_{n+N-132}$, $\alpha_{134} \in T_{n+N-133}$, $\alpha_{135} \in T_{n+N-134}$, $\alpha_{136} \in T_{n+N-135}$, $\alpha_{137} \in T_{n+N-136}$, $\alpha_{138} \in T_{n+N-137}$, $\alpha_{139} \in T_{n+N-138}$, $\alpha_{140} \in T_{n+N-139}$, $\alpha_{141} \in T_{n+N-140}$, $\alpha_{142} \in T_{n+N-141}$, $\alpha_{143} \in T_{n+N-142}$, $\alpha_{144} \in T_{n+N-143}$, $\alpha_{145} \in T_{n+N-144}$, $\alpha_{146} \in T_{n+N-145}$, $\alpha_{147} \in T_{n+N-146}$, $\alpha_{148} \in T_{n+N-147}$, $\alpha_{149} \in T_{n+N-148}$, $\alpha_{150} \in T_{n+N-149}$, $\alpha_{151} \in T_{n+N-150}$, $\alpha_{152} \in T_{n+N-151}$, $\alpha_{153} \in T_{n+N-152}$, $\alpha_{154} \in T_{n+N-153}$, $\alpha_{155} \in T_{n+N-154}$, $\alpha_{156} \in T_{n+N-155}$, $\alpha_{157} \in T_{n+N-156}$, $\alpha_{158} \in T_{n+N-157}$, $\alpha_{159} \in T_{n+N-158}$, $\alpha_{160} \in T_{n+N-159}$, $\alpha_{161} \in T_{n+N-160}$, $\alpha_{162} \in T_{n+N-161}$, $\alpha_{163} \in T_{n+N-162}$, $\alpha_{164} \in T_{n+N-163}$, $\alpha_{165} \in T_{n+N-164}$, $\alpha_{166} \in T_{n+N-165}$, $\alpha_{167} \in T_{n+N-166}$, $\alpha_{168} \in T_{n+N-167}$, $\alpha_{169} \in T_{n+N-168}$, $\alpha_{170} \in T_{n+N-169}$, $\alpha_{171} \in T_{n+N-170}$, $\alpha_{172} \in T_{n+N-171}$, $\alpha_{173} \in T_{n+N-172}$, $\alpha_{174} \in T_{n+N-173}$, $\alpha_{175} \in T_{n+N-174}$, $\alpha_{176} \in T_{n+N-175}$, $\alpha_{177} \in T_{n+N-176}$, $\alpha_{178} \in T_{n+N-177}$, $\alpha_{179} \in T_{n+N-178}$, $\alpha_{180} \in T_{n+N-179}$, $\alpha_{181} \in T_{n+N-180}$, $\alpha_{182} \in T_{n+N-181}$, $\alpha_{183} \in T_{n+N-182}$, $\alpha_{184} \in T_{n+N-183}$, $\alpha_{185} \in T_{n+N-184}$, $\alpha_{186} \in T_{n+N-185}$, $\alpha_{187} \in T_{n+N$

218. Hinsgesetztze syntroklische Formeln nicht mehr eindeutig bestimmt, denn weil jedes syntroklische Kettenglied in einer Totalität liegt und sich alle in den graden metropolektischen Grad der Inverscheiden, Raum jedes Glied selbstständig mit dem eines anderen metropoles gleichen Grades korrespondiert. Die Teilglieder der syntroklischen Korrelation ergibt sich aus folgender Betrachtung. Sind $\Gamma_{\alpha}^{m,p}$ und $\Gamma_{\beta}^{n,q}$ zwei syntroklische Formeln, deren Wurzeln die Grade m bzw. n haben, so können nur Glieder gleichen Grades korrespondieren. Die Zahl dieser Korrelation fähigen Glieder Raum bestimmt worden und

liefert die Deutlichkeit der Korrelation. Auch der Einfluss einer Phase der syntroklischen Ketten ist wichtig, weil er nur auf Einzelglieder der syntroklischen Kette einwirken kann. Es wäre wohl zu untersuchen, welche Korrespondenzen bei der Korrelationen möglich wären. Hinsichtlich der syntroklischen Ketten, wie gibt es nur eine Möglichkeit, welche sich auf die jeweilige Lage der syntroklischen integrierenden Formeln bezieht. Ist $n \leq L \leq n+N$ in dem ein Glied der syntroklischen Kette, in welchem es $0 \leq v_L \leq x_L$ Syndrom gibt, von dem $K_L - L + 1$ zur Funktion der nächsthöheren Stufe ausgewählt sind, so hängt die syntroklische Faktoren der

220 Glieder L von der Lage dieser
 indizierten Synchrone ab. Die
 synchrone Tektonik ist z.B. metro-
 phorisch zentriert, wenn die Syn-
 chrone $0 \leq v_L \leq K_L$ indiziert.
 Ist $K_L = \kappa_L$, so ist sie total
 für $0 < L_L \leq v_L \leq \kappa_L$ periphere
 für $L_L \leq v_L \leq \kappa_L$ mit $L_L > 0$
 und $K_L < \kappa_L$ konzentrisch $g_L =$
 sauerenhangend, außerdem
 konzentrisch distal u. s. w.
 Jedes Konglomerat kann dabei eine
 andere Tektonik haben. Synchrone-
 trische Totalitäten synchrone
 heteropläse können viel defi-
 niert werden, weil jede synchro-
 ne Fortsetzung in einer anderen
 heteropläse totalität liegt. Auf
 jeden Fall sind die synchrone
 heteropläse synchrone

Gebilde über derjenigen heteropläse
 totalität, zu welcher die Wurzeln
 der betr. synchrone heteropläse
 gehört.

5) Tektonik der heteropläsekonvergenz
 2.3.55 Aus der Definition der synchrone
 heteropläse wird klar, daß jeder
 assoziative heteropläse zur Wurzel
 einer polaren synchrone Wurzeln
 hat werden kann. Sind z.B. $1 \leq i \leq N$
 assoziative heteropläse zu $T_{i,j}$ gege-
 ben und ist jetzt dieser heteropläse
 Wurzel einer synchrone Wurzeln,
 so können diese N Wurzeln zusammen
 mit Hilfe einer metapläsekonvergenz
 korrespondierende korrespondieren, der-
 art, daß für jeweils zwei benach-
 barte heteropläse der Grade n_i und
 n_{i+1} der verbindende Korpo-
 rator höchstens in einem Grade

222 n; korporiert. Diese Kette erstreckt sich dabei nicht auf Korporationen der 1. synchroneit sondern Aktivitätszonen der jeweiligen graduellen Faktoren. Dieser assoziativer Formen, nicht aber auf die synchroneitlichen Fortsetzungen dieser assoziativer Elemente. Auf diese Weise ist ein heteroplasmodischer synchroneitlicher assoziativer Formen entstanden, dem alle meine Wünsche als heteroplasmodische Korporationen assoziativ und synchroneitlicher Formen defizient werden. Das beschriebene Konstrukt ist synchroneit-exogen inkorporiert, assoziativ verschiedenartig korporiert. Bei synchroneitlich liegen noch

eine verschiedenartige Korporation 223 der synchroneitlichen Fortsetzungen, so ist das Konstrukt nicht mehr synchroneit-exogen inkorporiert sondern verschiedenartig korporiert. Im allgemeinsten Fall synchroneit-exogener Formen liegt die synchroneitliche Transmission vor, d.h. die Endglieder der synchroneitlichen Fortsetzungen werden zu den Elementen assoziativer Ketten = plasse welche wiederum verschiedenartig korporiert sind und zugleich zu Wurzeln neuer synchroneit-exogener Fortsetzungen werden. Neben diesen synchroneit-exogenen Formen besteht noch die Möglichkeit der endogenen Fortsetzungen. Hier werden in Richtung der epa-

224 an allen Tektonik eines asso-
ziierter heteropleres syndromat-
ische Brückenzonen verschiedener
Grades durch syntrochline hetero-
plexbrücken verbunden. Auch
syntrochlin - endogene Verbindungen
zu anderen heteropleren sind mög-
lich (Querverbindungen).

Zusammenfassend kann festgestellt
werden, daß die heteropleren ^{im Richtung} korpora-
toren, einzelne Kontingenzonen der
syndromatischen Tektonik ver-
binden, sind zwar Zonen gleicher
Grades, während die syntrochlinen
heteropleren als Brücken über
die heteropleretotalitäten entwer-
den oder entgegen in Richtung
der graduellen Tektonik syndro-
matische Zonen verschiedener
Grades verbinden, es besteht also

eine Folge von T_n mit $n \geq 1$ über 225
der Elementen T_0 aus syntrochlinen.
In jeder dieser T_n , jetzt mit $n \geq 0$,
gibt es Korporationsvorschriften,
welche ihre Elemente korporieren
und zugleich in Totalitäten die-
seuer Grades eingreifen, wenn
die korporierten Elemente der T_n
syndromatisch aus diesen
Totalitäten tieferen Grades ent-
stehen sind. Diese Korporationen
innerhalb der einzelnen T_n liefern
offenbar tektonisch über der
 T_n syndromatische Zonen einer
entweder als Elemente einer T_{n+1} oder
als syndromatische Gebilde von
Grade n . Die syntrochline hetero-
plexbrücke dagegen sind einer
spezifischen syntrochlinen Tekto-
nik, greift orthogonal zu den

226 Konpositionen syndromatischer Kombinationen durch die Tm hindurch und übertrückt damit in Richtung einer graduellen Fektonik ein Fultervall von hetroplesograde. Diese Gesetzgebungsreihen sind die fektionistischen Kombinationen aller hetroplesokombinationen, als deren Sonderfälle die assoziativen und syndromatischen hetroplesien aufzufassen sind. Es kommt nun darauf an, die Kombinationen vollständig zu bezeichnen und auszufordern die hetroplesokombinationen hieraus zu klassifizieren.

II. Kapitel

Selektionsarten theoretisch metroplesischer Syntaxenstrukturen.

1. homo = und Polydromie der metroplesischen Syntaxe und ihre Selektionsarten.

S. 3.55 Jeder hetroplesokombination kann nach den vorauszusetzenden, kombinationspezifischen als ein syndromatisches Gewebe über einer Tm aufgefaßt werden, wenn die ganze Struktur eines solchen kombinationen ephemer letzten auf ein System von Syntaxen zurückgeführt, das in der Tm liegt. Auch wenn einzelne dieser Syntaxen als metroplesische Kombinationen syndromatischer Gebilde über der Tm sind, stehen diese doch mit ihren Syntaxen in der Tm. Jede dieser $1 \leq j \leq n$ Syntaxen, welche sind

der Ketoprese der Syntaxisbegriff 229
 erweitert. Ein solches Gebilde wird
 daher als metaplektische Syntaxe
 oder Syntaxe plektisch bezeichnet.
 Im einfachsten Fall ist der Verlauf
 dieser $D = \sum_{j=1}^n n_j = \text{Dimensionalen}$
 Syntaxe eindimensional, also monodrom,
 wie derjenige der primitiven Syntaxe.
 (Die Bedingung hierfür ist zu autorisier.)
 Im allgemeinen Fall dagegen ist der
 Syntaxeverlauf nicht monodrom,
 d. h. in einzelnen, nämlich in M
 Parameterräumen der Dimensionali-
 tät $L_\mu \leq D$ kommt es auf Grund
 der metaplektischen Syntaxis-
 gesetze zu Vieldeutigkeiten, so daß
 die Syntaxe in diesen $\mu = \text{Räumen}$
 der Dimension L_μ in $P_\mu = \text{facto}$
 reise aufspaltet. Zu μ gehören
 die Syntaxe also in P_μ Aste,

228 Die Basis der Koordinaten der
 Stellen (ex. Konfusionsstrukturen sind
 hier in Elemente der T_0 zerlegt),
 kann aber zu einer primitiven
 Syntaxe werden, wenn die apo-
 diktischen Elemente eines jeden
 Ketopkors dieser Basis von it-
 gendwelchen begrifflichen Para-
 metern abhängen. Man nehme jede der
 Basisnutrigen α_j von $1 \leq j \leq n_j$
 Parametern τ_{ij} ab, so ist jeder
 α_j eine n_j -dimensionale primi-
 tive Syntaxe. Zugleich bilden diese
 α primitiven Syntaxenstrukturen die
 Basis eines Ketoplexkoordinates, d. h.
 das ganze Koordinatennetz zerfällt
 von diesen Parametern abhängen
 und somit ein höheres Syntaxen-
 gebilde als Erweiterung der primi-
 tiven Syntaxe bilden, ähnlich wie

230 sodas in diesem Bereich, die Lyntase T_k = fack polydrom wiss. μ ist dabei das Polydromizentrum und L_k seine Dimensionalität. Aus der Dimensionszahl des polydrom wendenden ~~des~~ Wirklin-relevantes der Lyntase (im akzeptieren sind nicht die ganze Lyntase sondern nur einzelne sektorisale Zonen polydrom) kann dann auf L_k des Polydromizentrums geschlossen werden. Es kann natürlich nur $L_k = T_k$ sein. Auf jedne polydromen Zweig des so aufgespaltenen Lyntase gibt es wieder Möglichkeiten für Polydromizogen = den, sodas anfernt dieser L_k kaspolydromie ein ganzes Pavorana durch Polydromizentren verbunden Lyntasstruktur¹

(das sogenannte Lyntasporotoma^{2,31} (SP)) entsteht^(9.3.55) für diese Pavoranen gibt es die verschiedensten Wirklin-möglichkeiten. Es kann das L_k = wovon ~~wovon~~ begrenzt oder unbegrenzt sein. Jeder kann eine Halbbegrenzung einholen, dann ist das Pavorana radial strukturiert. Im wovon-dromen Fall besteht das Pavorana aus einem ~~Lauf~~ und diese Lyntase verhält sich überig auf die Begrenzung wie eine primäre Lyntase. Im polydromen Fall sind ~~nicht~~ ^{nicht} die Begrenzung die drei Hauptklassen unbegrenzt, halb-begrenzt und total-begrenzt zu unterscheiden. In jedne dieser Fälle können wieder Polydromie-Klassen unter =

schieden sein. Es besteht die Möglichkeit der symmetrischen und asymmetrischen Polydromiestruktur. Diese Pseudomastixstruktur wieder in kaum bestimmten Gesetzen einzufügen. Es sind das die Gesetze der Polydromieerhöhung, in welcher die Verunstaltung der Lyulaseäste über der Pseudomastixerstreckung aufgetragen sind (eine eingehende Klassifikation wird notwendig). Alle polydromen Pseudomastixen, welche im Vorausgezeichneten klassifiziert wurden, haben die gemeinsame Eigenschaft, daß sich ihre Polydromie bei den Fortschritten ^{der} Längs der Pseudomastixerhöhung oder Konstant bleibt; d. h. sie sind poly-

drom ausgedehnt. Hieraus folgt unmittelbar, daß es auch polydrom fallende Pseudomastixen geben muß, denn werden die Parameter in umgekehrter Richtung durchlaufen, so kehrt sich der Sinn der Polydromie um, weil letztere offenbar aus mehreren Lyulaseästen in einem solchen Zentrum zusammenlaufen. In dieser Richtung haben also die Zentren die Funktion von Kollektoren. Im Polydromiezentrum ausgedehnter Pseudomastixen stehen also die Kollektoren der fallenden Kurven gegenüber. Für letztere gilt die gleiche Klassifikation wie für die aussteigenden Fortsätze. Am

der Existenz polydromer Sten-
gender und fallender Paucotaxen
folgt unmittelbar die Existenz
eines dritten Typs, welcher durch
Konkubitation der ersten beiden
Formen entsteht. In diesem Typ
gibt es sowohl Polydromzentren
als auch Kollektoren, so daß
im gleichen Paucotaxa die
Polydromie steigt und fallen
kann. Diese Paucotaxen sind
durch eine Umpolung der zentri-
zentrierten Polydromie aus-
gezeichnet. Ein Polydromie-
zentrum läßt sich durch typi-
sche eine Büschel von Synkasti-
sten entstehen, welche ihren
eigenen Verlauf nehmen,
doch kann es in irgend einem
positiven Abstand vor den

Parameterzentren des Polydrom-
mizentrums einer Kollektorstelle
der diese Polydromie rückgängig
macht und so das Paucotaxa, be-
zogen auf das Polydromzentrum,
fernzentriert. Solche Kollektori-
ten werden daher als Telegentren
bezeichnet. Die Hauptte-
zentren und Polydromzentren
werden somit relativ, wenn beim
Hinterlaufen der Parameterzentren
välle in umgekehrter Richtung
verlaufenden Polydromzentren und
Kollektorstelle betrachtet. Alle
Bereiche, welche auf diese Weise
eine Telegentrierung eines Pa-
ucotaxas bedingen, werden als
Telegentren bezeichnet. Die Existenz-
bedingung dieser Telegentren ist die
nach Hinterlaufen des telegentrirten

236 polarisierten Pacoracca absolut =
für die alle Polytronic wieder her-
gestellt ist. Ist diese Bedingung
nicht erfüllt, so können auch
keine Telezentren vorliegen,
und es gibt im Pacoracca nur
Polytroniczentren und Kollektoren
aber keine telezentrische Polari-
sation. Sind die Telezentren für
gleich Pacoraccagittern, so wer-
den sie als Haupttelezentren be-
zeichnet und das ganze Paco-
racca ist telezentrisch polarisiert.
Darüber hinaus kann es aber in
jedem Pacoracca noch telezen-
trisch polarisierte Partialstrah-
len geben, deren Telezentren
als NebenTelezentren bezeich-
net werden können. Solche par-
tial telezentrisch polarisierte

Pacoracca mit ihrer Haupt-
telezentren auseinander, so all-
den sich ganze Pacoraccagittern,
welche zur Bildung noch kollekt-
trischer fähig sind. Die Ele-
mente solcher Kristallen sind
auf jeden Fall die telezentrisch
polarisierten Lyntosepacoracca-
men, deren Klassifikation sa-
ndig ist, das sind die
polytroniczentren und fallenden
Pacoracca als Sonderfälle er-
geben. Jedes offene Pacoracca
kann als projektiv telezentrisch
polarisiert aufgefaßt werden,
weil die Affin im Inneren
liegenden Haupttelezentren
als uneigentliche Elemente des
affinen Parametertraumes
projektiv zu eigentlichen Ele-

2) Transzendenzstufen und Transzendenzverläufe.

(11.3.55) Die einzigen Syntaxstrukturkriterien können durch Affinitäten T , welche im Grunde genommen ^{Syntaktische} Korrelatoren von heteroplektronbivalenten sind, welche für jedes Konstrukt der Syntax gelten, in Wechselbeziehung gebracht werden. Sind A und B zwei solche Syntaxverläufe so beschreibt $T(a, b)$ eine Syntaktik, welche über A und B kreift. Auch mehrere Syntaxverläufe können auf diese Weise syntaktisiert, d. h. ~~ist~~ ^{es} ~~zu~~ ^{es} ~~jeden~~ ^{es} einem Pantomata ein System solcher Transzendenzstufen = Laboren gegeben, deren Verteilung selbstverständlich der jeweiligen Polydromie des Pantomatas Rechnung tragen muß, so können mit

ihnen die einzigen monodromen ²³⁹ Verläufe der polydromen Struktur zu Transzendenz Syntaxverläufen über dem ursprünglichen Pantomata syntaktisiert. Dem ersten Transgendenz Pantomatasystem wäre also die Transzendenzstufe 1 zuzuschreiben, dem Pantomata selbst dagegen die Transzendenzstufe 0. Aus der ersten Transzendenzstufe kann eine gewisse Syntaktik werden u. o. u. Dieser Prozess der intrasyntaktischen Transgendenzfeld ist formal zu beschreiben. Die völlige Analogie kann eine Typikrelation extrasyntaktischer und gewisser Transgendenzfelder beschreiben werden, welche in Transgendenzform die intrasyntaktischen Transgendenzfelder in latenter Transgendenzfeld in einem syntaktischen Zusammenhang

240 bringen. Auch dieser Prozess ist mit Transzendenzschäfer verbunden, so daß garisches intra, = extra = und quasisynkollatives Transzendenzfeldern zu unterscheiden ist. Ein Formalismus dieses Bereichs ist zu entwickeln. Aus diesem Formalismus, der ein Transzendenz Analogon zu den Heliosynkollativen darstellt, folgt immer, unittelbar, daß es in diesen Transzendenzfeldern eine Transzendentalteleologie geben muß. Auf jeden Fall ist garisches einer Heliosynkollativen und quasisynkollativen Teleologie zu unterscheiden, da die gewisse synkollative Form in diese beiden teleologischen Strukturen gespalten werden kann. Grundsätzlich möglich ist in jedem Fall eine graduelle

241 Transzendentalteleologie in Richtung der Transzendenzschäfer, deren Verlauf von der Komplexitätsstruktur der zu untersuchenden gebrauchten Komplexen der Transzendenzsynkollatoren abhängt. Weiter gibt es eine psychodynamische Transzendentalteleologie, deren Verlauf von der jeweiligen Elementen des Komplexesynkollators abhängt und schließlich muß es eine zu den beiden ersten orthogonale teleologische Transzendentalteleologie geben, deren Verlauf unmittelbar aus dem Zusammenhangsverlauf über den jeweiligen gelesenen Parameterraum und der Verteilung der Polynominvarianten ^{der Transzendenzschäfer} Kollektoren und Telezentren folgt. Diese drei teleologischen Richtungen kennzeichnen die teleologische

242 Kristall, also die Achsenverhältnisse =
 mit der betreffenden Transzendenz-
 felder vollständig (es ist ein for-
 males Kopie dieser Achsenverhältnisse
 zu finden.) Die Begrenzung dieser
 leuchtenden Transzendenzfelder =
 konstante auf jeder Fall durch
 die Art der leuchtenden Polarisation
 isation der Transzendenzfelder
 hüll, also der Grundgesetze der
 Synthesepolarisation bestimmt.
 Die partiellen Polarisationen mit
 unvollständiger Polarisation
 haben auf die Transzendenzfelder =
 Verhältnisse einen noch zu untersuchen
 Einfluss. Im Fall der
 vollständigen Transzendenzfelder
 muß es zu Transzendenzsyntaktika =
 fällen verschiedener Polarisationen
 untereinander kommen, d. h.

243
 die Individualität der Einzelphänomene =
 was auch geht in der Transzendenz-
 stufe 0 in die einer partiellen
 Kristallf. g. der Synthesen der
 höheren Stufen der Transzendenz =
 felder.

3.) Teile = und Synthesen:

(12.3.55) Jede Synthese hat als Polarisation
 im unvollständigen als auch im polynomen
 Fall eine einfache Verhältnisse; nämlich
 graduelle, synchrone und leuchtend =
 zentrisch und diese drei Verhältnisse =
 schen Verhältnisse in ihrer Gesamtheit
 auf die Verhältnisse der Synthesen d. h. der
 Kristalle die Achsenverhältnisse der
 Polarisationen. Alle diese Verhältnisse =
 schen Formen können beim Fort-
 schreiten längs der Parameter
 Kristalländerungen, stetig der
 unvollständigen Verhältnisse d. h.
 der Polarisationen einer Verhältnisse =

244 hiesigen Variations unterworfen
sein. Und dies muß auch für
jede Art der Transzendentalen =
synthetischen Transzendenz =
sein gelten. Am zweckmäßigsten
sind die Variations der graduellen
und syndromatischen Tektonik
auf die der helgeographischen Tek-
tonik bezogen. Letztere sind
für die Außerung der Zahl
der syndromatischen Kontinuität =
zonen bestimmt, wenn lang-
die Parameter von einen zum
anderen Telegeographischen Intervall =
zu werden. Außer sich diese hel-
geographische Tektonik, also die
Zahl der syndromatischen
Zonen, weil so im das betrif-
fende Parameter teleographisch, den
die Synkolationsverläufe in der

syndromatischen Tektonik waren 245
der Verlauf der graduellen Tektonik
zonen sich äußern, was ist ihre
Außerung (welche als Unterfall auch
ausbleiben darf) bereits unter der
Kontinuität bleibende helgeographische
Tektonik haupteinheit vornehm
bestimmt, wenn das Parameter
helgeographisch polarisiert ist. Das
dieser Grund würde der Begriff der
Teleographisch gebildet. Fast aber die
Teleographisch bedeutung ist aber
mit dem vollständig erfüllt
wenn sie für alle syndromatische
zonen des Parameters gilt. Ich
diese Kontinuität der helgeographi-
schen Tektonik nicht gegeben,
d. h. außer sich die Zahl der
syndromatischen Zonen, so
Kann es innerhalb der Arche

246 bekannt zu denwerfungen der
syndromatischen Zonen und das
Paustranca erfüllt eine Dysvarianz.
Diese kann total oder partiell
sein und ganz ist sie innerer
kann total, wenn jeder polydrom-
me Zweig eine Dysvarianzstelle
hat. Gibt es aber einzelne tele-
variante Zweige, so ist die
Dysvarianz partiell. Kommt
es bei dieser Dysvarianz zu
einer Ausbreitung der graduellen
Tektone, d. h. erhöht sich in
Richtung dieser graduellen Tek-
tonik die Zahl der syndromati-
schen Zonen so ist die Dys-
varianz in diesen zusätzlichen
Zonen erfüllt und steigt graduell,
Im anderen Fall vermindert sich
die Zahl dieser Zonen, was zu

erster Dysvarianz eotington 247
führt. Wie auch immer diese
Dysvarianz beschaffen sein mag,
Neh gibt es im allgemeinen
über dieser Dysvarianzstelle
konnte noch eine Tektone
televariante Zonen. Nur dann
wenn diese Zahl verschwindet, ist
die betreffende Lyptase absolut
Dysvariant. Das Paustranca
kann daher nach dieser Begriff-
lichen Verfestigung total ab-
solut total, oder partiell ab-
solut und partiell dysvariant
sein. (15.3.55) nach diesem Lösungs-
weiteren Teil = und Dysvariantes
Lyptaseverläufe in der Paustranca archi-
tektone müssen die Lyptasepausa-
men klassifiziert werden. Die mög-
lichkeiten der Dysvarianten eotington

248 in einer Lytase haben ebenfalls verschiedene Charaktere. Grundsätzlich sind drei Arten dieser Extinctionen möglich:

- a) Der Beginn des Verlaufes der graduellen Tektonik erfolgt ~~stets~~ von irgend einer Dysvarianzstelle an eine Extinction.
- b) Diese Extinction betrifft die obere Grenze der graduellen Tektonik und
- c) Irregulär ein Konzentrationsbereich innerhalb der graduellen Tektonikverläufe tritt Dysvarianz.

In allen drei Fällen kann die Dysvarianz absolut werden. Im allgemeinen Fall können innerhalb einer Lytase des Pavoramas alle drei Dysvarianzformen, nämlich a: initial, b: final und c: intermediär, mehrfach und zusammen auftraten. Dies bedeutet eine noch =

malige Verfeinerung der architektonischen Klassifikation der Lytasepavoramas. Alle Untersuchungen über Teile = zur Dysvarianz würden für die Transzendenzstufe hille entwickeln, doch können sie ohne weiteres auf Transzendenzfeldes über der Transzendenzstufe hille des Pavoramas übertragen werden.

4.) Metastabile Lytokolationsstände der Extinctionen Diskriminanten

Es bleibt noch die Frage offen, wie die Extinctionen Diskriminanten, also die tektonische Begrenzung (Lithologisch der tektonischen Tektonik) eines dysvarianzen Kräftbereichs einer Lytase verläuft und wie diese Begrenzung aussieht. Wie die Lytokolations in den synchratischen Kräftzonen zu

so verstehen ist, was genau die
Dysvariante kritisch begreift wird.
Es wäre also zu untersuchen, wie
sich die einzelnen Synkolationen
in der jeweiligen Dysvariante
syndromatischer Tektone in Be-
reich der Extinctionsdiskrimina-
tion, damit es überhaupt zu einer
Dysvariante kommen und wie
diese Synkulationsstände in
der Diskrimination hinsichtlich
ihrer Parameterabhängigkeit
beschaffen sein müssen, damit
sie in einem geeigneten Pa-
rameterintervall metastabil
bleiben, bis es bei weiteren
Fortschreiten längs der Parameter
zu einer Änderung der Dysvariante
kommt. Wie diese metastabilen
Synkulationsstände auch immer

beschaffen sein mögen, auf jeder²⁵⁷
Fall verläuft die Extinctionsdys-
variante im Fall der initialen und
finalen Dysvariante einfach, aber
bei intercedierender Dysvariante
zweifach. Ist die Dysvariante
nicht absolut, so muß die Dys-
diskriminante stets die Syn-
kolation in einer televariante
Zone enthalten, welche ebenfalls
längs der Diskriminantenverläuf
metastabil sein muß. Ist die
Dysvariante absolut, so kann
überhaupt keine televariante
Zone in der Diskriminanten lie-
gen. Im intercedierenden Fall
bleiben besteht die Möglichkeit
(wegen der zweifachen Diskrimina-
tenverläuf), daß der eine Dis-
kriminantenweig die Synkolation

252 absolutes Dysparianus schreide,
 das andere dagegen eine kelvari-
 ante Zone erhält. Jede Faltung =
 Stufen diskriminante kann monoton
 steigen, profalles im stärkeren oder
 schwächeren Sinne oder aber dys-
 varianzvariancia ^{und} oder - minimal
 Wellenläufe, dysvarianzbögen
 ausschließend, konstant bleiben
 u. p. w. Es sind alle möglich =
 Reiten für multidimensionalen
 Funktionsverläufe gegeben.
 Als Wellenläufe die diskrimini-
 nante ein dysvarianzextremum,
 wenn Gebiete steigend und
 fallend dysvarianz an ein-
 ander anschließen. Nimmt die
 dysvarianz ab so erhält sich
 die Zahl der Wellenläufe, was
 eine Resynkulation der meta-

stabilen Synkulationen ^{und} Stände 253
 bedingt. Durch auf diese Weise
 entstehende dysvarianzbögen
 und Resynkulationen kann
 also eine kelvariante Tekla-
 nite dysparianus Wellenläufe
 werden, gleichgültig, ob dieser
 Anstieg initialer, fixaler
 oder intermediärer, katalisier-
 5) Fixierungsbildung der kelvariante
 Polarisation

(16.3.55) nach den vorgegangenen
 Untersuchungen über Faltung und dysvari-
 anz wird es möglich, ein Kriterium
 für die kelvariante Polarisation
 eines Synkulationen abgeleitet
 zu sein. Für die dysvarianzextremum
 der Paravarian gibt es die verschie-
 denen Klassen, wie absolut total,
 partiell u. p. w., von denen jede

254 in der iurialen, finalen oder intermedialen Form auftreten kann. Formal gibt es nach dieser Klassifikation offenbar nur eine einzige Klasse, nämlich die absolute lokale Dysvariante, in welcher es keine telezentrische Polarisation geben kann, weil alle Polydromiegrade vor dem Kollektor des ersten Polydromiezentriums abbrechen, so daß diese beiden Zentren keine Telezentren sind. In allen anderen Klassen besteht die Möglichkeit der telezentrischen Polarisation, doch handelt es sich um eine pseudotelezentrische Polarisation, wenn die einzelnen Polydromiegrade zwar durchgängig sind, aber in keinem Zweig televariante Kritik-

stützen vorkommen, d. h. wenn 255 der dysvariante Abbruch der totalen Absolutypvarianz nur für eine Folge steigender Dysvariante = und fallender Exklusivitätsbereiche erreicht wird. Die selte Folgenbrüche Polarisation wird gemacht nur möglich, wenn mindestens ein Syntheseverlauf im Pavora-um ausgegeben werden kann, in welchem es mindestens eine televariante Zone gibt. Diese Selektionsbedingung, als Kriterium für die telezentrische Polarisation des Pavora-um, ist formal zu gestalten und die infinitesimalen Selektionsgrade von Dysvariante Abbruch für Gegenstände Polarisation sind in einer infinitesimalen Parameterung

256. Bsp. des Telezentriums g_n unter-
suchen. Ähnliches ist für die
Pseudopolisation δ Teilgitter:
(S. 3.55) Alle vorausgesetzten
Televarianteigenschaften gelten
für eine Televariante Theorie der
Transzendenzstufe Null, was per
diese Televariante Theorie mit
einigen Abänderungen neu =
sichlich der Transzendenz =
stufen auch für beliebige k
Transzendenzstufen $\epsilon > 0$, dass
alle diese Transzendenzfelder
zeigen ebenfalls eine rei-
fache Transzendentaltheorie
wobei die graduelle und syn-
chronische Form derjenigen
von symbolisierten Kettenplan-
kombinationen entspricht während
die telezentrische Form die

Polarisation der Transzendenz = 257
Stufe Null, also der Polarisation,
bedeutet wirt. alle Transzendenz-
felder über einem Polarisation-
niveau also auch eine Span-
nenentwicklung ^{haben und ganz} televari-
anter Synthesen ^{über} neben der
Transzendentalen Architektonik
die ebenfalls definiert ist.
Telle = und Dynamiktheorie
dann bemace so verace =
meint werden, dass sie auf
die Form der Transzendenz =
felder anwendbar wird. Da die
Transzendenzfelder der Polarisation =
neu miteinander in Zusammen-
hängen stehen können,
dass dass sie noch höhere
Kombinationen symbolisieren, er-
scheinen die Begriffe der Haupt-

258 mit Nebenlegenden relativ, s. h. von der jeweiligen Transgenenzstufe abhängig. So kann z. B. für $\tau = 0$ die Hauptlegenden eines Pavoraceus festliegen, doch besteht die Möglichkeit, daß sie für $\tau > 0$ zu Nebenlegenden werden, nämlich dann, wenn durch die Symbolisierung anderer Pavoraceus höherer Transzendenz der Pavoraceus-Bereich erweitert wird. Es muß immer die Möglichkeit bestehen, eine solche pelagantische Transzendenzstufe relativität zu entwickeln, welche die allgemeinen Aussagen über Transgendenz der Syntasepavoraceen und ihre symbolativen Zusammenhänge gestatten muß.

6.) Transzendenzstufe und Transgenenzstufe 259
 2.3.55 die Telegenzen eines Pavoraceus Sonderfälle von Polytransgenzenzen sind, müssen sich diese Telegenzen Subräume des Pavoraceus meterräumens sein, von dessen Dimensionen der Pavoraceus in seinem Verlauf abhängt; s. h. diese Telegenzen müssen ebenfalls Dimensionswerte sein.

Sind v_1 und v_2 die Dimensionszahlen der beiden Hauptlegenden der Transzendenzstufe $\tau = 0$, also der wohl transzendenter Pavoraceus, so können diese Dimensionsausgaben mit im halboffenen Intervall $0 \leq v_{K_2} < n \cdot v_{K_1}$ liegen, denn für $v_{K_2} = n$ (das kann für beide K oder auch nur für ein K gelten)

260 Kommt es zu keinem Zusammentreffen der Symmetrie, weil der telezentrische Bereich die gleiche Dimensionierung wie der Parameterraum hat. $v_k = 0$ ergibt eine telezentrische Punkt-polarisation, welche symmetrisch dimensioniert ist, wenn für beide K diese Beziehung gilt. Eine telezentrische Linien-Flächen- oder Raumpolarisation dagegen liegt für $v_k = 1$, $v_k = 2$ oder $v_k = 3$ vor. Für $v_k > 3$ ergibt sich eine v_k -Polarisation, welche für $v_1 = v_2$ stets symmetrisch, für $v_1 \neq v_2$ dagegen vieldeutig ist. Ist z.B. $v_2 > v_1$, ist also die telezentrische Polarisation vieldeutig, so derhalb, weil es eine $v_2 - v_1 > 0$ -fachwertige Schart von $v_1 + 1 =$

= Dimensionales, verbleibendes Buchst. 261
 raum der Telezentren im Parameterbereich gibt. Ein solcher $v_1 + 1 =$ = dimensionaler telezentrischer Bereich tritt ein, wenn dabei als telezentrale definiert, wenn er die kürzeste Verbindung zwischen den beiden Haupttelezentren im Parameterraum darstellt. Die Gesamtheit aller Telezentren im vieldeutigen Fall $v_2 - v_1 > 0$ der Dimension $v_1 + 1$ ist mit einem Unterraum der Dimension $v_2 + 1$. Die $v_1 + 1 =$ dimensionalen Telezentren sind deunach für $v_1 < v_2$ die erzeugenden eines $v_2 + 1 =$ dimensionalen telezentralen Bereiches, dessen metrische Eigenschaften von der relativen Lage der beiden

262 Haupttelezentren im Parameter-
 raum, von ihren Dimensionen
 v_1 und v_2 , sowie
 von den metrischen Eigenschaften
 des Parameter-raumes
 abhängig. Der Telezentralbereich
 ist also relativ hinsichtlich
 der Telezentren und der Parameter-
 raumes. Nur im symmetrischen
 eindimensionalen Fall wird,
 wegen $v_1 = v_2$, die Telezentrale
 mit ihrem Bereich identisch
 und, wegen $v_2 - v_1 = 0$, ein-
 deutig, weil die Telezentrale
 als kürzeste Verbindung ge-
 sehen der Haupttelezentren be-
 stimmt ist und von den Dimen-
 sionen keinen Verbindungs-möglich-
 keiten mit sich diese Eigen-
 schaft hat. Auf diese Weise können

also die Eigenschaften der Tele-
 zentralen aus der Haupttelezentren-
 und den metrischen Verhältnissen
 des Parameter-raumes ermittelt
 werden. Da die Haupttelezentren
 des Parameter-raumes abschließend ist
 die Telezentrale ein gültiges Maß-
 stab für die Parameter-raum-
 schwingung. Wegen ihrer Relativität
 hat hinsichtlich der Parameter-
 raumes bringen sowohl pro-
 late als auch singuläre Tran-
 sformationen dieses Parameter-
 raumes eine Veränderung der Telezen-
 tralen Bereiches mit sich.
 Für jede Symmetrie-Veränderung
 dieser Telezentren innerhalb
 des Parameter-raumes muß also
 mindestens eine Transforma-
 tion der Parameter-

264 kannes ausgebaut sein,
 tragt trotz die betreffende
 Lyntaseverbindung der Tele-
 zentren über dem zu diesem
 Parameterraum gehörigen tele-
 zentralen Bereich lieg. Eine
 präzise Transformatio ist
 nach eine Lyntasecharak-
 teristik der betreffenden Tele-
 zentrenverbindung. Im Paus-
 raum sind demnach alle
 Lyntasecharakteristiken re-
 lativ mit können durch Trans-
 formatioes des Parameters =
 kannes auseinander herv-
 gehen. Heben dieser Basis =
 relativität der Lyntasecha-
 rakteristiken, also der Basis-
 relativität der Telezentralen oph-
 es aber noch eine tragende

Telezentralenrelativität. Ist 265
 die Transformatio
 $T = 0$ für sich man von der Basis =
 relativität der Telezentralen ab,
 welche über nur auf den zugrunde
 gelegten Parameterraum bezieht,
 so ist im Pauraum selbst
 ein bestimmter Telezentralen-
 bereich vorgegeben. Für $T = 1$
 bleibt diese Telezentrale unver-
 ändert erhalten, wenn die
 zum Transformatiofeld fñhren
 der Lyntasierung sich
 nur auf zum Pauraum oph-
 gen Lyntaseerste beschränken.
 Ist dies nicht der Fall, so ~~haben~~^{führt}
 sich die Telezentrale ändern,
 wenn das Transformatiofeld $T = 1$
 mehrere Pauräume $T = 0$
 symbolisiert, wenn dann der
 der die Kaptelezentren von

266 $\tau = 0$ zu Telezentren von $\tau = 1$ und relativ zu $\tau = 1$ besteht eine neue Transzendenztelezentrale wobei allerdings die Dimensionen und metrischen Verhältnisse der neuen Haupttelezentren und der transzendenten Telezentren aus allen Elementen $\tau = 0$ des Transzendenzfeldes $\tau = 1$ hervorgehen, denn jedes $\tau = 0$ Raum über einer anderen Dimensionierten und in seiner Natur anders gearteten Parameterraum $\tau = 1$ merioniert sein. Analog kann auch die Telezentrale eines $\tau = 1$ synthetischer Transzendenzfeldes $\tau = 2$ geschlossen werden u. s. w.

Der Begriff der Telezentren ist also in bezug auf die Transzendenzrelation ebenfalls relativ, doch gilt die Basisrelativität der Syntaxcharakteristiken darüber hinaus in jeder Transzendenzstufe. In jedem Transzendenzfeld der Stufe $\tau > 0$ gibt es eine Telezentrale, welche einer Basisrelativität der Syntaxcharakteristiken in dieser Stufe unterworfen ist. Alle diese Telezentren stehen aber alle Telezentren der Stufe $\tau = 1$ in synthetischer Zusammenhang, deren Transzendenzfelder $\tau = 1$ das Feld τ synthetisieren u. s. w. Dieser Prozess kann bis zum Transzendenzfeld $\tau = (\tau - 1) = 1$

268 fortgesetzt werden, welches aus
den Pauracaeen ^{der Gattung} ~~der Gattung~~ ^{synkro-}
birt worden ist, wobei zu jetzigen
dieser Pauracaeen eine Telegen-
trale gleicher Stufe gehört. In
jetzigen Traugendungsstufe der Stufe $\tau > \alpha$
gibt es also ein ganzes Spek-
trum hinsichtlich der Trans-
gendungsstufen relativer Tele-
genstrale. In jeter Traugendungsstufe
dieses Spektrums wiederum gibt es
ebensoviele Telegenstrale gleicher
Stufe wie Traugendungsstufen,
welche zum nächsthöheren Stufen
synkrolieren. Jede dieser Telegen-
strale ist innerhalb ihres Feldes
der Basisrelativität unterworfen,
mit in der relativ letzten Tran-
gendungsstufe τ Raum es um-
wandelt eine Telegenstrale.

gehes. Im ursprünglichen Raum = 269
raum $\tau = \alpha$ können neben den
beiden Haupttelegenstralen noch be-
deutende Telegenstrale existieren, d. h.
es können Polytrugendungen aus
Kollektoren auftreten, welche
der Telegenstraldimension ge-
messen und somit im Inneren des
Pauracaeen eine partielle Paur-
acaeenstruktur erzeugen,
die aber kein selbstständiges Ge-
biet ist, weil die zum Poly-
trugendungen laufende und
aus dem Kollektor kommende
Synkrologie zum Pauracaeen
gehört. Es handelt sich in diesem
Fall um bedeutenden ersten
Stufen, welche durch eine ent-
sprechende Pauracaeen-Telegenstrale
1. Grades verändert sind.

270 Gibt a_0 für Grad diese Neben-
 legeranten ~~aus~~ für $\tau = 0$ an, so
 liefert $a_0 = 0$ den Grad der Haupt-
 legeranten, $a_0 = 1$ den der ersten
 Nebenlegeranten u. s. w. Für $\tau =$
 halb der Nebenlegeranten be-
 trug ($a_0 = 1$) Partialstruktur des
 Pseudosystems Räume wieder, was
 das Pseudosystem hinreichend, $\text{diff} =$
 erzeugt aufgebaut ist
 weitere partielle Pseudosysteme
 v. Grades auftreten. Der Grad ist
 $a_0 = 2$. Bei hinreichender $\text{diff} =$
 erzeugung des $\tau = 0$ ~~Komplex~~ ^{Kaum}
 ein ganzes inneres Spektrum von
 Nebenlegeranten und Pseudosysteme
 zentralen vom Grad $a_0 > 2$ auf-
 treten. Dies gilt auch für
 jedes Transzendenzfeld höherer
 Grade $\tau > 0$. In jedem Transgen-

denzfeld $\tau \geq 0$ gilt es also noch, daß
 ein ganzes inneres Spektrum neben-
 legerantischer Pseudosysteme zentralen
 bis zu Grad $a_0 \geq 0$... Im Fall
 $a_0 = 0$ ist es überhaupt keine
 Nebenlegeranten im Feld und
 nur eine Teilerante. Für $a_0 = 1$
 dagegen gibt es irgendeine ge-
 rade Zahl μ von Nebenlegeran-
 ten und $\frac{\mu}{2}$ Pseudosysteme v.
 Grades 1. Grades neben der
 Hauptteilerante u. s. w.
 Es wäre noch analytisch zu im-
 tersuchen, inwieweit die Basis-
 relativität der $a_0 = 0$ mit der
 ev. Basisrelativität der $a_0 \geq 1$
 korreliert ist und wie im Fall einer
 solchen Korrelation der Zusamen-
 hang beschaffen ist. Die Frage
 läuft also darauf hinaus, inwie-

272 weil die herabgelagerten $\alpha \geq 1$
 gegen Transformations des Typus =
 charakteristischer invariant bleiben,
 wenn die Invarianz der
 Hauptkegelschnitte $\alpha = 0$ gegeben
 ist und $\alpha \geq 0$ sein kann.

III. Kapitel
 Entstehung der autropomorphe Analysis
 aus der Symmetrie. Band I Seite
 255

1.) Subjektiver Aspekt und apodiktische
 Elemente.

23.3.55 Die vorgegangenen sym-
 metrischen Untersuchungen sind an-
 dem speziellen Aspektsystem ge-
 bunden, d.h. sie sind in jedem
 partiellen System auswendbar
 und auch nicht auf die zueinander
 präzisierten Aspektionskomplexe
 gebunden, welcher ein Ausdruck
 der spezifischen Konstante des

autropomorphe Subjekts ist. 273
 kann dieser Subjekt aber auf is-
 quivalente Phänomene ausgedeh-
 net sind eine universelle symmet-
 metrische Beschreibung erfol-
 ger sein, so müssen die spezi-
 fischen Ausdrucksmöglichkeiten
 dieses Subjekts für Außen-
 drück können, d.h. die in
 mathematisch analytischer
 Form entwickelten Ausdrücke sind
 so präzisiert, daß weil ihnen
 der Übergang zur Symmetrie
 über den subjektiven Aspekt
 dieser mathematischen Analysis
 im Kontradiktischen auf-
 pomorphe Aspektionskomplexe
 gemacht werden kann, um
 dann von diesem speziellen
 Aspektsystem zu abstrahieren.

274 Hierzu ist es also notwendig,
 die allgemeinen syntactischen
 Zusammenhänge im subjektiven
 Aspekt dieser mathematischen
 Analysis, also im Kontradik-
 torisch autropomorphe As-
 pektivkonzepte ausgedrückten
 Punkt zu untersuchen, wie der
 Formalismus der mathemati-
 schen Analysis aus dieser au-
 tropomorphe Form der Symbo-
 metrie entsteht. Ist A der
 autropomorphe Aspektivkon-
 zepte und M der subjektive
 Aspekt der mathematischen
 Analysis, so kann die Prä-
 dikative von A nur zwei
 diskrete Aussagen enthalten,
 d. h. es gibt nur Tat_1 und Tat_2 ,
 was einer Negation und einer
 (Zurück 1)

Verneinung (Ander) entspricht, 275
 weil A kontradiktorisch ist. Dies
 gilt in allen subjektiven As-
 pekten aus A, also auch in M.
 Im speziellen Fall dieses Aspekts
 M wiederum ist die Dialektik
 durch den Begriff der Menge be-
 stimmt und durch das Axiom,
 dnp, wenn eine Menge a in
 einer Menge b enthalten ist,
 b setzweise wieder in einer
 Menge c, auch a in c ent-
 halten ist. Ist diese Dialektik
 mit den beiden Prädikaten Kon-
 trakt, so kann die Kontradik-
 tive nur einen mengentheoreti-
 schen Charakter haben, d. h.
 der Negation entspricht, die
 Mengengleichheit mit der Ver-
 neinung die Ungleichheit der

276 Menge, was zu $M_1 \equiv \equiv$ = nicht
 $M_1 \equiv \equiv \neq$ bedeutet. Im Fall
 der Ungleichheit besteht wie =
 drückt die Möglichkeit einer
 Bejahung und Verneinung =
 der Aussage, wobei die Be-
 jahung mit dem Prädikat
 "größer ($>$)" und die Ver-
 neinung mit dem Prädikat
 "kleiner ($<$)" koordiniert wer-
 den kann. Es gibt also "
 die Prädikate "gleich ($=$)"
 und "ungleich ($\neq$)", wobei
 letzteres die Möglichkeiten
 "größer als" und "kleiner als"
 offen läßt.
 (25.3.55) nachdem die Frage über die
 möglichen Prädikate beantwortet =
 hat worden ist, kommt es darauf
 an, festzustellen welche Ele-"

mente im Begriffsbereich der 277
 Mengenlehre apodiktisch sind,
 offenbar ist dies die Dualität der
 Menge, also der Zahlenbegriff,
 d.h. die ^{möglichen} Klassen algebraischer
 Körper. Offensicht- liegen
 apodiktische Kontinuen von,
 macht trotz ihres apodiktischen
 Kontinuums formal einer Klasse
 algebraischer Körper entspricht.
 Die Klassifikation dieser Körper
 richtet sich nach der Zahlen-
 verteilung, für welche es
 drei Möglichkeiten gibt.
 a) Divergente Verteilung
 b) Konvergente Verteilung und
 c) periodisch aus a und b zu-
 sammengesetzte Verteilung.
 Der erste Fall entspricht der
 Transfinitkontinuum α ,

278 der zweite Fall der zyklischen
 Verteilungen, deren Werte die
 Verteilung konvergiert ist der
 mit einer zyklischen Anord-
 nung der Körperelemente
 gleichbedeutend. Dieser Fall um-
 faßt die Rotationskörper a_2 .
 Der letzte Fall schließlich um-
 faßt eine diskontinuierliche Ver-
 teilung der Körperelemente
 und liefert die Diskontinuitätskon-
 stante a_3 . Der heterophas-
 ische mathematischen Aspekt
 ist also gegeben durch $a_1 \equiv (a_1)_3$,
 wenn er besteht aus drei apo-
 distischen Konstanten. Inglei-
 che folgen aus der heterodialektik
 die möglichen Elementare-
 kombinationen von Körper-
 für welche es nur zwei Möglich-

keiten, nämlich Vergrößerung - 17
 oder Verkleinerung der Körper-
 gatt. Eine Vergrößerung der Körper-
 kann durch Multiplikation (+)
 und Körpermultiplikation ($\cdot$) er-
 folgen. Die Körperverkleinerung
 durch die entsprechenden in-
 versen operativieren, nämlich
 Körperdivision ($-$) und
 Körperdivision ($\div$) $\therefore$ Alle
 im mathematischen Aspekt
 möglichen Syntaktischen, wel-
 che aus der Syntaktischen
 Syntaktischen, die die Körper-
 werke der Syntaktischen
 sein sind, müssen immer
 Kombinationen dieser Element-
 kamente sein. Die erste
 heißt Syntaktischen Kör-
 per in ihrer Syntaktischen

280 mit homometrischen, sowohl symmetrischen als asymmetrischen Symplokationskonstellationen enthalten. Da es sich um Symplokationen des zweigegliederten Aspektes des autotropen morphologischen Konstruktionsaspektes Aspektivkomplexes handelt, sollen sie kurz als autropoecotypische Symplokationen bezeichnet werden. Die reine symmetrische heterometrische Konstellation unter diesem Aspekt angestrichelt wird, wird es notwendig, eine geometrische Interpretation der autropoecotypischen Symplokation im geometrischen Koordinatenraum zu finden.

2.7 Interpretation der autropoecotypischen Symplokation

(26.3.55)

Die Interpretation der Symplokation des mathematischen Aspektes erfolgt am besten = sichtlichsten wenn ein mathematisches Symplokationsgesetz f der Typen $a \sim a' = (a_i)_3$ des Aspektivkomplexes $a \sim a'$ des zweigegliederten Aspektes der heterometrischen Symplokation einer natürlichen Symmetrisierung $a \sim a' = \langle f \sim m \rangle$ symmetrisiert. Nur für $m \equiv 3$ sind heterometrische Symplokationen möglich; für $m > 3$ dagegen können nur homometrische Symplokationen entstehen. Dieser allgemeiner Fall soll zugrunde gelegt werden. Ganz allgemein gibt es in den Symplokationen die folgenden Formen von Symplokationen:

2.8% 1.) Alle noch f. erfaßten Elemente
gehören gr. einem apostolischen
Kontinuum (Totalkontinuum)
2.) f. erfaßt Elemente aus
zwei Kontinuen (kontinuumal
in zweiter Art)

2.) f. erfasst Elemente aus
zwei Positionen (homometrisch
in zweiter Art)

3.) β ist homometrisch in
dieser Art, d. h. $\text{pr Lyukola} =$
der erapstais aller drei
Kontinuenzen Elemente (hier
ist $m > 3$).

4) Für $m \leq 3$ gilt es mit Rücksicht von $m = 1$ nach dem ersten drei Klassen noch den heterocontractalen Fall. — Die Symbolisirung ^{konstruieren} des ersten Typus = Artus Körner für die totale Kontractalität in folgenden Weise interpretiert werden, und ist entsprechend aus einem symbolischen

Kontinuum m Elemente, welche
unabhängig, von einander das Kon-
tinuum durchlaufen, wodurch m
voneinander unabhängige Zah-
^{mussel Länge}
einander ^{zusammenhängender} befinden sind, die
ein $m =$ dimensionales Koos-
diablersystem bilden. Für
Fall der ^{autonomotischen Systeme} ~~metastatischen~~ As-
pekt ist also die Symbola-
tionsstufe mit der Dimension =
Zahl eines Argument =
Bereiches über dem betroffen
der apodiktischen Kontinuum =
hin als algebraischen Körper
identisch. Dies gilt auch für
wenn f heteroventral (also $m \neq s$)
oder homoventral in gewisser
bezw. dritter Art ist. In diesen
Fällen richtet sich mit die Be-
zeichnung des Koordinaten, nur
F Ausdrückung auf Seite 296.

284 zu verschiedenen algebraischen
Körperklassen gehörige Koordinaten-
systeme ein System als
Äquivalenzrelationen auf.
Jeder Syntaktik der Körper m
im ersten Syntaktik entspricht
also ein $m =$ dimensionales
Äquivalenzbereich aus der Syn-
taxis & ordnet jedem Element
eines solchen Äquivalenzbereichs
einen Syntaktik g zu, so-
dass diese Syntaktik g aus-
drückt $m =$ dimensionale
Feldbereiche Syntaktikfelder
sind. V g m m m
sowie der Äquivalenzbereich
auf $m + 1$ durch Hinzunahme
der Syntaktik m m m
kann so bilden der Syntaktik
längere Relationen in diesen
1. Annahme S. 291

$m+1$ = dimensionales Syntaktikfeld
ein $m =$ dimensionale Hyperfläche
als topographische Struktur der
Syntaktikfelder. Für diese
analytischen Gebilde der Syntaktik-
felder können Feldtheore-
tische Gesetze entwickelt werden,
doch können die Gesetze der klas-
sischen Analysis (einschließlich
der Gesetze der projektiven Ge-
ometrie) nur auf die total-
dimensionalen Felder, ausbe-
sondere über dem Transistor-
Kontinuum angewendet werden.
Eine algebraische Klassifikation der
Syntaktikfelder kann in fol-
gender Weise durchgeführt wer-
den. Syntaktik f ein $m = n$
dimensionales Feld F und n
zeichnen die Fußzeile i, j und k

286 Die bei der Symmetrisation ver-
weachten apodiktischen Kon-
tinuieren, so bedeutet F_{ijk} , drps
F entsteht, weil der Symmetrisator
f zur Symmetrisation des Feldes
Klemente aus den Kontinuieren
 a_i, a_j und a_k des α verbind-
den hat. Zunächst kommt es
noch nicht darauf an, wie
diese Elemente von f aufge-
nommen werden, sodas
 F_{ijk} in voller, drei fadiges
symmetrisch ist. wegen
 $1 \leq i, j, k \leq 3$ gibt es also
 $3^3 = 27$ Klassen von Sym-
metrisation, ~~unter denen~~
aber, wegen der Symmetrie
 F_{ijk} , ~~Freiheiten~~ gibt.
offenbar gibt es nur eine homoe-
dale Form mit der DH $i \neq j \neq k$ und

$\binom{3}{2} = 3$ homoeometrische Formen je-
der Art $i = j \neq k$ und $\binom{3}{1} = 3$
lokalhomoeometrische Formen $i = j = k$,
sodas sich die 27 Klassen F_{ijk}
auf nur ~~zwei~~ ^{zwei} Bedingungen, sind =
nützlich sind also in den autopo-
morphen Symmetrisation ~~mit~~ ^{zu} ~~den~~ ^{den}
von Symmetrisation feldern möglich,
die sich in ihrer algebraischen
Struktur voneinander unterschei-
den. Diese sind:
a) Total homoeometrisch
1.) Spannfeld F_{111} , 2.) Rotationsfeld F_{222}
3.) Birkensfeld F_{333}
b.) homoeometrisch in gerader Art
4.) Transitor Rotationsfeld F_{112}
5.) Transitor Birkensfeld F_{113}
6.) Rotationsfeld F_{223}
c.) homoeometrisch 3. Art
7.) Birkensfeld F_{123}

28.8 Die Oberklasse a und b sind also im symmetrischen quadratischen Teilraum $\hat{F} = (F_{i,n})$, weil $\hat{F} = F^*$ enthalten, wozu noch die Klasse der Hirschfelder $F_{1,2,3}$ kommt. Ganz analoge Zusammenhänge gelten in der höheren Synthesen der autoprojektiven Synthesen. Das zweite Lyndons wird symbolisiert indem der Lyndonsort die Zahlenwerte nicht aus der apodiktischen Korrekturen suchen aus der topographischen Korrekturen der Lyndonsfelder (in der $m+1$ = Dimensionalen Lyndonsdimensionen) der ersten Lyndons nimmt. Ist die autoprojektive Synthese, wie dies im allgemeinen Fall ist, nicht natürlich sondern liegt ihr ein Komplexsynthesen F Antwort auf Seite 293

28.9 Lyndons zugehörig, so kann das zweite Lyndons bereits durch ein anderes Gesetz symbolisiert werden sein als das erste. Auf jeder Seite besteht die ^{erste} ~~Anteilung~~ dieses Lyndons wie auch die ^{Anteilung} ~~Anteilung~~ aller höheren Lyndons aus Lyndonsfeldern, deren Dimensionen den jeweiligen Lyndonsfeldern entsprechen. In der höheren Felder, aus denen der ersten Lyndons hervorgehen, gilt auch für sie die Klassifikation in $F_{1,2,3}$ und $\hat{F} = F^*$ ~~Anteilung~~ ~~Anteilung~~ also eine autoprojektive Synthesedimension. Diese Aussagen werden noch viel häufiger und allgemeiner, wenn eine homogene Lyndonsdimension $\hat{F}$ gelassen wird. Für die Klassifikation der Lyndonsfelder, welche F Antwort auf Seite 295

290 auch für autropomorphe Homöo-
genegutriten gilt, ist es belang-
los, ob der Synkolator symme-
trisch oder asymmetrisch ist,
weil sich dies nur in der metri-
schen Struktur des Synkolations=
feldes ausdrückt, nicht aber in
seiner algebraischen Klassenge-
hörigkeit. Allgemein umfasst
also eine autropomorphe Homo-
~~und~~syntrische ~~(nicht nach der Sym-~~
~~metrie)~~ alle von dem betref-
fenden Synkolationsgesetz
(bestimmten Grad seiner Homöo-
plaseen oder natürlichen Cha-
rakter und seine homogene
bzw. pyramidale Fortschritt)
überhaupt unter dem Subjekt=
tiven Aspekt der autropomor-
phen Formallogik möglich.

Wirkungsfeld, die Gesamtheit 201
aller autopoietischen Systeme un-
falsch bemerkt, grundsätzliche Ver-
hältnisse möglichen Wirkungs-
feldes die in einer neuartigen
Form sind.

Amnestias, yn Ffêr 284

(2.3.55) Hieraus kann also allgemein als Feld einer Zustandsgröße, also einer Lyapunovfunktion, der Lyapunov-Funktion definiert werden, der jedem Punkt x $m = \text{Dimensionales Argumentbereiches}$ (Feldbereiches) einen Wert der Lyapunov-Funktion zuordnet (jeder der obige Zustand ist ein Element der Lyapunov-Funktion). Das Feld selbst ist also $m+1 = \text{Dimensional und sein Bezugspunkt}$ ist die Lösung.

292 der m Dimensionen im die eine
 des Syntaktors, welche also die
 Syntaktisierungsgrade aufträgt.
 Das diese Grade kann also
 der Bezugsraum als $m+1$ = Dim.
 eines Syntaktors des
 $m+1$ = Dimensionalen Feldes
 über dem m = Dimensionalen Feld-
 bereich definiert werden. Der
 Feldverlauf ist bis auf eine
 endliche Zahl von Singulari-
 täten, welche Extrema sind,
 stetig. Ein geeignetes Ex-
 timum, welches höchstens $m+1$ =
 Dimensional ist, kann ausge-
 wählt und durch Parallelen-
 schließung des Bezugsraumes
 zum Bezugsbereich des ganzen
 Feldes gewonnen werden. Das so
 ausgezeichnete Extremum wird

kann zum Feldzentrum. Ist μ die 293
 Dimensionszahl des Feldzentrums so
 gilt $0 \leq \mu \leq m$.

Anmerkung zu Seite 288.

Diese drei Feldklassen a , b und c ge-
 horten wieder hinsichtlich ihrer in-
 neren algebraischen Struktur eine
 weitere, von der Syntaktisierungsstufe m
 abhängige Unterteilung. Hier ist
 offenbar die Klasse a eindeutig und
 strukturreich und weiter differen-
 zierbar. In der Klasse b sind
 jeweils zwei verschiedene apoth-
 theke unterteilt in m = Dimension =
 vielen Koordinatensystemen ent-
 halten, so daß es für jede der m =
 Klassen 4, 5 und 6 stets $m-1$
 Möglichkeiten der Koordinaten zu-
 sammensetzung gibt. Jede qualitative

246 kann allerdings etwas größer
werden als die jeweilige Symbolscala-
stufestufe.

Anmerkung zu Seite 283

Aus der zugehörigen Menge-
mathematik folgt nämlich, daß es
eine $au =$ und Absteigen in diesen
Folgen geben muß, was eine Ori-
entierung dieser Folgen möglich
macht. Da es in jeder Menge des
Begriffs der Einheit gibt können
die so orientierten und mit der
Einheit gezeichnet Zahlenmengen
in Form dieser einfachen Folgen
als Zeichensystem verwendet
werden, wobei Dimensionen-
zahl in Zusammenhang mit der Zahl
der voneinander unabhängigen
Folgen identisch ist. Dies ist
aber die Größe der Lokalisations-

stufe. Die Stufe der Lokalisations-
prozess bedingte Orientierung die-
ser Folgen zeigt, daß zwischen
orientierten und nicht orientier-
ten Mengen zu unterscheiden ist.
Die orientierten Mengen sind be-
kannt, die nicht orientierten Kalate.
Die apotiktischen Kontinuen sind
also skalarisiert, während
die Orientierung zum Vektor erst
im ersten Lyndon erfolgt, weil
der Lokalisationsvorgang eine
orientierte Folge von Elementen
aus der apotiktischen Kontinuum
auswählt. Die elementaren Kot-
positionen der Mengen, nämlich
Addition und Multiplikation sowie
die beiden Inversen machen eine
Erweiterung der Multiplikations-
vorganges für orientierte Mengen,

298 also für Verlesen, insbesondere
(Stralare und personelle Multiplika-
tionen). Auf diese Weise ent-
steht der Begriff des Teils von
höheren Grades und der höher-
multiplizierte aus dem Synthesen-
begriff.

3.) autopoietische Synthesen.

Nach der vorangehenden Unter-
scheidung der autopoietischen
Synthesen wird es möglich, die
gesamte Synthesen im
neuequidialektischen Begriff
von Aspekt des Kontradikto-
rischen autopoietischen Aspek-
tes Konplexes ausgedrückt
was zu einer synthe-
tischen mathematischen fähig
wird, weil die Begriffe

der autopoietischen Mathematik = 299
sich aus der Synthese in der dem
neuequidialektischen Begriff-
bereich entstehen. Diese syn-
thetische Mathematik ist quasi-
kann in Anwendung an die all-
gemeinen synthe-
tischen Einheiten fähig
und zwar von Begriff der Syn-
thesenkonstruktion bis zum me-
thodischen Synthesenkonstruktion
(aus der Synthesenkonstruktion
müssen dabei die Synthesen-
konstruktionen entstehen, aus
den Konstruktionen folgen
die analytischen Konstruktionen).
Die Konstruktion auf belagere
Konstruktion und Synthesenkon-
struktion wird möglich, weil die
Synthese als prinzipieller Konstrukt

800) ausgesprochen werden. Raum. Fille
316
4.) Prinzipien der Syntheseklassifikation

(30.3.55) nach den vorausgesetzten
seinen Unterscheidungen bestehen
die Syntheseklassifikationen einer
autonomistischen Synthese aus
Syntheseklassifikationen, welche
mathematische Kriterien
größtmöglicher Allgemeinheit
sind. Die $m = \text{Dimension}$
topographische Kriterien in
 $n = (m + 1) = \text{Dimension}$
Syntheseklassifikationen auf in
den allgemeinen Fall
analytisch beschreibbar sein.
Dabei hierbei eine Schrie-
blichkeit auf, welche darauf
zurückgeht, daß in Klassi-
fikationssystem drei abgeleiteten
verschiedenen Prinzipien die

dimensionen Klassen (den Klassen 301
problemen entsprechen) auf-
stellen, was zu den sieben
Hauptklassen von Syntheseklassi-
fikationen führt, welche in
 $F_{1,2,3}$ und F^2 enthalten sind.
Zur einfachsten Beschreibung
dieser Verhältnisse wird es
daher zweckmäßig, den
 $n = \text{Dimension}$ der Syntheseklassi-
fikationen, der die drei ver-
schiedenen Dimensionen Klas-
sen enthält, auf den Raum
mit einer Dimensionenklasse
zu übertragen. Diese Klasse
wird quantitativ die sieben
übrigen Klassen enthalten,
d. h. es kann sich hierbei
um die Dimensionenklasse
des Transitionskriteriums

302 Lauten, neu an Rotations-
 minimum ist besprochen und das
 Girkulardat Rotationsminimum
~~Erklärung~~ ^{Erklärung} ~~in der Tabelle 3.5.6~~
~~Erklärung~~ ^{Erklärung} ~~in der Tabelle 3.5.6~~

3. Kategorie (zu I) Band II und Band III, was
 zitiert III 3 und 4.

Die Voraussetzungen Untersuchungen sind Unter-
 suchungen des logischen Ausdrucksverhaltens.
 Wie die Systeme werden als Ausdrucksverhaltens-
 systeme betrachtet, wie wir wissen, wenn sie nicht wenn
 sie überlappen einem System fallen auf begriff-
 liche Elemente beziehen, über welche die be-
 zogenen Ausdrucksverhältnisse werden. Nach der Unter-
 suchung der Ausdrucksverhältnisse, welche zur
 Definition der Expressionsverhältnisse, wie Expressio-
 nssysteme führt, erscheint es notwendig die Begriffs-
 elemente in allgemeineren Formen zu analysieren
 über deren Natur und Zusammenhänge ist persö-
 che Aussagen zu machen. Gegeben sei
 ein System zu aus n Begriffs-elementen,
~~den~~ a_i mit $1 \leq i \leq n$ die aufstie-

303
 inwendigen Bedingtheiten ist einander
 beizubringen, so kann die Folge der t so
 gestaltet sein, dass der durch t indizierte
 Begriff (eine ^{direkte} periphere Zahl von Bedingthei-
 ten bestimmt wird, als der Begriff $t + 1$
 aber durch eine höhere Zahl als der durch
 $t - 1$ bestimmte. Folglich bedei-
 tet das, dass in einem System von Begriffen
 werden, die alle durch gewisse Bedingtheiten
 aufeinander ist persölicher beilegen können aus-
 einander hervorgehen, aber ein System
 besteht, und zwar ein Epigramm
 für den Fortschritt $1 \leq t \leq n$, was ein
 Progressivum in umgekehrter Richtung.
 Im allgemeinen Fall besteht jedes Begriffs-
 element $a_i \equiv (b_i)_{n_i}$ aus einem paaren
 System von Elementen b_i plakat Bedingthei-
 ten (n_i ist die Zahl der Elemente b_i in
 System a_i). Sind diese a_i so gestaltet, dass
 für ein gegebenes t ein Epigramm vorliegt

Umrechnung zu Band I, Seite 109.
Wert der 7 (bald) des Selektionsprinzips

~~Wesleyan~~ Wesleyan, West 3rd St. N. W. 18. VII. 59

Nach der Pflanzung des Sympliciums =
 pflanz und einer Erweiterung zur
 primären Analyse oder in d. w. w.
 kann auch die Begriffsbildung des
 Universalquantitäts zu erreichen.

aber die Güternormtheorie definiert
typische Präkategorienprüfung von
Faktoren als einen Pol; Güternorm
von Stufe 6, wenn die Präkategorien

~~unabhängig~~ $1 \leq m \leq n$ & n beliebig
 tiv systeme A_i über $\mathbb{Z}$, dass
 die n -Adikarverknüpfung f ~~unter~~
 der Färbung der Übergruppen

Wird A_2 immer noch invariant für $1 \leq k \leq 5$,
so konvergiert die Folge der ~~Iterationen~~
invariant bleibt. Es gilt dann:

308

Kategorie ~~haben~~ haben sein
 durch. Einmal bezogen auf A_1
 eine Syntax u. h. fiber es ein
 System apodiktischer Ele-
 mente in Form eines Nompro-
 als oder einer unter die Syn-
 tix datierten Kategorie
 klassifiziert A_1 und wieder
 diese Syntax insgesamt wiederum
 auf ein anderes Nomprosystem
 A_2 bezogen, dann kann der Me-
 tropol A_2 mit im allgemeinen
 unternimmt apodiktisch sein u. h.
 seine Elemente ~~stellen~~ be-
 zogen auf A_2 als wieder unter
 apodiktische Forderungen, also
 als Synthesenomen hierher
 Synthese. Diese Synthese wären
 aber bei fortwährendem Prosy-
 logismus wiederum bei einem

309

klassifiziert A_2 apodiktisch
 Nomprosystem werden, weil die
 apodiktischen Elemente ein-
 sicheln auf A_1 und der
 Nomprosystemvariation
 kein leeres Forderungssystem
 bilden können, denn
 Eigenschaften eines begrifflichen
 Bereichs sind notwendig,
 wenn es wiederum ein
 Nomprosystem fiber, in
 welchem sie apodiktisch nie
 wenn es also in A_1 eine Syntax
 fiber, dann wäre diese Kategorie
 nach einer Aspekttransparenz
 in A_2 ebenfalls eine Syn-
 tix sein. Dieses Verfahren der
 Aspekttransparenzen kann
~~aber~~ nach dem vollständigen
 Induktionschluss auf alle

310

314

312 Möglicherweise von B_1 gibt eine Vermutung $1 \leq \# \leq N - 2$ Aspekte des Systems A_1 und B_2 zu transformieren, wobei auf diese Weise auch dem Prozess der Transformationskette, welche als Selbsttransformationprinzip wirkt, ein ultraproductives Zitat postuliert werden ist. Dieser ultraproductive Zitate ist q herbei monozyklisch von der Basis 2 und der Peripherie N , denn es gibt zwei Aspekte: Systeme von der Art B_1 und B_2 und eine aus $N - 2$ Systemen A_1 bestehende Transformationskette, welche einen H-Ring von Aspekttransformationen ausbildet. Dieser Begriff des ultraproductiven Zitates

315 ist offenbar einer Verengung wertig fähig, bei allgemeinen Fall gibt es $1 \leq \# \leq N$ Aspekttransformation B_1 aus, dass der Kernprozess einer System in einem Z Systemen apodiktisch bleibt. Diese Aspekttransformation wiederholen können eine polizyklische ultraproductiven Zitate der Basis 2 bilden, und zwar wäre die zyklisch $(\frac{Z}{2}) = \frac{1}{2}Z$ $(Z - 1)$ - fache; denn die Z Basiselemente können durch $(\frac{Z}{2})$ Transformationsbögen miteinander verbunden werden, wobei jeder der $1 \leq \# \leq N$ Z monozyklischen N ultraproductiven Partizipale die Peripherie $N_i > 2$ hat, wobei

314 Die N_i Parzelle ist eine Einheit.
 $N_i = 2$ liefert keinen Mehrwert,
 weil, wenn dieser Fall wäre
 lediglich die Aspekt der
 Information von einem Basis-
 element in das andere. Man
 will mit einer Symmetrie darstel-
 len, dass Basis 2 diesen Wert
 erzeugen als Zirkelschluss.
 Es handelt sich um Universalität
 der, und liegt das Herz der
 Transformationsstruktur als se-
 lektivprinzip die unvollstän-
 digen Partialität, sowie der
 peripheren Begrenzungen für
 dann in aus der Universalität
 der selbst möglich Aspekt der
 heute die nach dem Aspekt der
 ausprinzip diskretale end-
 liche Zahl ausprägen war.

315 Man, und der Zustand unbestän-
 dige Universalität wird
 zum polypheiden morpho-
 logischen Ziel, also zum be-
 stimmten Universalität,
 welches einem Poliquant von
 gerade $\sum_{i=1}^2 N_i$ entspricht. Jede
 diesem Selektivprinzip po-
 lyphiden morphologischen
 Ziel zusammen also, wenn ein
 Individuum eines unbestimmten
 Universalitäts eine Basis
 $Z \geq 1$ 2 eliminiert Polyzellen
 werden der peripheren Begren-
 zungen der Partialität als
 begrenzte Universalität
 ausgetrennt werden, wodurch
 die Eigenheit der Univer-
 salität selbst zum wider-
 ständen führt, aber die Zahl

310 Der für das betreffende System
 Problem diskursiven
 Argumentation auf eine aus-
 scheidende Zieldarstellung
 wird. Wenn also hinsichtlich
 der Präzisierungswirkung
 von Synthesen (als Lösung
 mit Universalisierbarkeit)
 die Basis $Z \approx 2$ eines me-
 thodischen Zirkels eintritt,
 dann etwieweil es immer an-
 feldern aus der Problemlö-
 sung, die Selektionsprinzip
 zu entwickeln und den Un-
 versalitätscharakter eines
 methodischen Zirkels zu
 bezeugen.

Anmerk. zu Seite 300

3.7 Synthesekriterie ist dem Quantität
 10.67 aspekt.

Der Quantitätsaspekt im antipo-

312 morphen Aspektivsystem wird
 durch die beiden ungenutzten -
 den Präzise = $\approx$ $\neq$ wie durch
 die Mengenänderungen strukturel-
 len Addition und Multiplikation
 zusammen in ihren Zwecken bzw.
 der Zweck der Subtraktion und
 Division gekennzeichnet. Nach
 der Beschreibung der Interpretation
 der über diesen Aspekt wof-
 lichen Synthesen folgen die
 den die Elemente einer Synthese-
 wie über dem Quantitätsaspekt
 bezeugen werden.

Nach dem Vorgehen von
 es für jeden singulären Methodik
 einen relationalen Charakter, der ein-
 samatischen Methodik als Bezug-
 stante induziert - jeder formale
 Funktionalaspekt kann als Syn-

318 total, oder im komplexen Fall als Syklostatysystem versehen dargestellt, wenn die Torsionale sowie die Funktionsbeziehungen der Dimensionen der Bezugstheorie, also der Bedeutung der Symmetrie, Metaphor angesetzt ist. Metaphor wird deutlich, dass es zu jedem singulären Metaphor eben solche R_n geben muss wie rechnerische Metaphoren definiert hat nach Welt existieren zu jedem so intuitiven R_n so viele Quantitätsgruppen, so wie komplexe Syklostaten im Sinne der relativen Funktionalitäten definiert hat nach. Auf diese Weise wird deutlich, dass die einzigen singulären Metaphor über dem Quantitätsparadigma eine vielfache unendliche Zahl sym-

319 logischen oder kritischer Synthese
Merkmalen erzeugen kann; ~~total~~
die sehr vielfältige Alle produziert.
seinen Elemente numpstaler alle
Hopliden, nicht nach dem voran-
gegangenen Unbestimmungen alpen
haische Zahlenkörper, also xpa
ditische Konstanten, von daher;
die R_n Punktkonstanten. Die
Ordnungssymbole wissen
also unendlichen Bandreihen
sein. Da die algebraischen Zahlen
körper nicht beschränkt sein kann
den, kann ein R_n auch als ein
zahlenhafter Parameter be-
trachten aufpassen & werden, zu
welchem die Symbole eine p-
pne Ordnung hat. 2. in
einem R_n gibt es aber chemische
datige Aussagen wie Konplex

320) Typ kolabieren existiert nicht, also eine unendliche unendliche Sequenz.
Wegen der Substitutionsunveränderlichkeit der Quantitäts- und Qualitätsbeziehung folgt daher unmittelbar aus dem Schluss, dass es eben diese Punkte von Synthesen zu jedem Punkt der R_n koordiniert werden müssen. Jeder Punkt eines R_n trägt mithin eine unendliche unendliche Folge von Synthesen und jeder aus einem infinitären Metaphor- R_n induzierte R_n wird somit als Parameteransatz zum Träger- T einer Multiplikation primär sein können. Jeder rechnerische Metaphor muss also als ein Objekt änderungsloser Trägerstruktur angesehen werden.

7.5.62 weiter folgen der Theorie

321 Ist primäres über σ eine, dass die arithmetischen Funktionen y_i der R_n sämtlich über einer gewissen linearen Elementarprimformen $y_i = f_i(x_i)$ definiert sind, weil diese Funktionen algebraische Zahlkörper sind. Die Funktionen y_i (i) können aber wieder als Symbole aufgeführt werden, welche die Körper charakterisieren, so dass für die Körper R_n immer die lineare Form $y_i(x_i) = x_i$ be-
nutzt werden können. Da es in jedem algebraischen Körper eine Einheits E auch die Fehlers δ gibt, wird alle x_i von δ ausgehen und verbessern δ mal geben für alle x_i die halboffenen Intervalle $\delta \leq x_i < \delta + \delta$.

322 d. h. die anderen Längen sind
mit den Hauptachsenelementen iden-
tisch. Damit ist aber das rechteckige
Netzplan direkt primärem Gitter
ähnlich $R_n = (x_i)_n$ mit $0 \leq x_i \leq 1$
vollständig benimmt. Man definiert
hinzu f ein Komplexwertes
aus komplexen Funktionswerten
bzw. dessen Stufen ^{im ersten Spektrum} immer in
betreff $1 \leq m \leq n$ liegt, dann
gibt für die als primäre Analyse
zählende Quasibärythm

$(a) = \angle \int R_n m > \angle (x_i)_n, R_n =$
^{so beschriebene} ~~Quasibärythm~~ ^{im ersten Spektrum}
dann mit der jeweiligen Trägeranteile
Synthesenformeln der pyramidalen
Rück, dass die komplexen Formeln
in Analysen der Quasibärythm
janz Längs ^{oder andere} ~~Quasibärythm~~ ^{oder andere}
~~Quasibärythm~~ ~~Quasibärythm~~ ~~Quasibärythm~~
~~Quasibärythm~~ ~~Quasibärythm~~ ~~Quasibärythm~~

$$(x_i)_n, 0 \leq x_i \leq 1 \dots \dots 29.$$

^{und dabei ist die primäre Analyse}
^{der Quasibärythm} ~~Quasibärythm~~ ^{im ersten Spektrum}
 R_n ~~Quasibärythm~~ ^{im ersten Spektrum}
Elemente durch die Einzele
entfallen. Doch sind die primären
Werte des Quasibärythm aber auch
gleiches sein. ~~Quasibärythm~~ ^{im ersten Spektrum}
die komplexen Funktionswerte
des ~~Quasibärythm~~ ^{im ersten Spektrum}

324 ~~denkt man die behauptung zu~~
~~weil es aber experimentelle Sympo-~~
~~lisationen im metapositions- oder form-~~
~~algebraischen~~

3. V. 62. Die metapositions- und sympo-
 sitionen sind Sonderfälle der symplek-
 tischen. Wird angenommen, dass die Struktur
 symplektisch ist, und dass der R_n der Fall ist.
 Dann ist die symplektische Struktur mit einem
 N -dimensionalen symplektischen -
 struktural R_N verbunden ist, dann wäre da-
 mit die allgemeinste Form gegeben. Dann
 die symplektischen bildet Räume sind aber
 wegen der Quantitätsaspektes Zahlenpunk-
 ten, und die Funktionen über diesen
 Aspekt sind Funktionaloperatoren. Wenn
 die Koordinaten R_N mit Y_L bezeichnet,
 und ist $f(D_m(Y_L)_1^K)_1^L$ mit $L \leq N$
 und beliebigen L ist der symplek-
 tische über dem symplektischen, dann

325 folgt unmittelbar aus der Natur
 der Operatoren und der Zahlenkonstruk-
 tion $f = F; (Y_L)_1^K$, also die Separabilität
 der Variablen wobei F und Y_L
 aus analytischen Operationen bestehen
 besteht. Jeder dieser Separationen ent-
 steht in dem neuen symplektischen F eine
 Struktur, die in der Struktur der Ein-
 klinge auf die Y_L , und die symplekti-
 sche in der F der Separation der Koordinaten
 der R_N bedeutet aber, dass eine
 nicht notwendige aber mögliche Struk-
 tur der symplektischen Metapositions-
 der symplektischen Metapositions-
 men werden kann, welche einen symplek-
 tischen Metapositions R_p mit $n \leq p \leq N$
 enthalten lässt. So würde es möglich
 auf Grund der $f(D_m(Y_L)_1^K)_1^L$
 und Operatoren über dem symplektischen
 Aspekt die symplektische und symplektische

320 primäre dynamische
auf die metaprodukte zu reduzieren
~~Es geht also~~ um Reduktion einer Syn-
thetische über dem Quantitätsaspekt
~~ist~~ ^{metaprodukte} also mit primäre dynamische
Reduktion verbunden, deren
Quantitätsaspekt immer mit der
Produktionszyklizität verbunden ist
als primäre Reduktion.

4) ~~Kontext~~ Wird betrachtet

10.5.62

Es ist zu erwarten, dass auch der Begriff
Metaprodukt über dem speziellen Aspekt
eine Einseitigkeit erhält. Es kann nur
bei den Metaprodukten mit der Kompo-
sition oder Koppelung von Zahlenkontin-
uieren, oder von Quantität zu anderen
Operatoren kommen, d.h., die Koppelungs-
aspekte können wie die zyklischen Operatoren
Operatoren mit aus den Strukturoperatoren
zusammengesetzt sein. Da der Quantitäts-
aspekt durch die Produkte der Metaprodukte

321 Gleichheit bzw. der Mengenvergleich
bekanntlich ist, müssen die Synthesen
potenzen hinsichtlich der Kompositionen
Strukturen eindeutig sein, was dies
bedeutet, dass in $\{C_1, C_2\}$ auf jeder
Fall das freie $\{C_2\}$ entfällt, deren
Funktionaloperatoren können struk-
turell eindeutig mit gekoppelt, was
aber strukturelle Kompositionen werden. In
jeder Fall ist C_m stets möglich
denn werden die Zahlenkontinuen
zwei zusammenhängenden Metaprodukten R_p und
 R_q durch C_m komponiert, so entsteht
ein R_{p+q} , was auch für die einzelnen
Metaprodukte gilt. Die Kompositionen
der Koppelungen sind dagegen immer
eindeutig, denn durch C_2 werden die
Kompositionen der Operatoren durch die Syn-
thesenoperatoren unterwirft, während
 C_m in jedem Falle die Kompositionen

328 von R_p und R_q verbunden. Der
 zweifache Kopplungsart wird also durch
 den Quantitätsartikel reduziert auf
 $\{K_s\}$ von welchem mit die Sätze
 $\{K_m, C_m\}$ $\{K_s\}$ und $\{K_s\}$ ein-
 fache
 dertig wie allgemeine existieren,
 während $\{K_s\}$ mit im Falle ident-
 ischer Metaphase und $\{K_m, C_m\}$ sowie
 $\{K_m\}$ oder $\{C_m\}$ im Falle identischer
 Kopplungsarten mit sich selbst ein-
 identisch anwendbar sind. Die Sätze
 der 15 verschiedenen allgemeinen
 Kopplungen wird also über dem
 Quantitätsartikel auf mit drei Kop-
 plungen, nämlich $\{K_s\}$ sowie
 $\{K_s\}$ und $\{C_m\}$ reduziert, welche
 die Sätze für kopplungssy-
 steme mit identischen Metaphasen, oder
 identischen Syntaktischen bereits ent-
 halten. Die Konfliktverhältnisse der

329 Kopplungen bestehen immer aus Sy-
 stemen von Metaphasen und C_m oder
 oder steht in der Kopplung die die
 rüberzahl. Hinsichtlich werden die
 neuen metrischen Operationen als
 Kopplung und ihre Inverse als
 kontrapertive Kopplungen be-
 zeugt. Folglich ist in C_m $K=0$
 kontrapertiv, wenn der Metapha-
 senwert der kopplierten Synt-
 aktischen die Konposition C_m erhöht,
 oder vermindert werden in.

14. V. 62 In allen drei Metaphasen
 Kopplungen über dem Quantitäts-
 artikel in immer eine metrische
 oder Kopplungsart existiert,
 so das Netz der Existenzkritik
 von einem Existenz erfüllt in. 1
 bedeutet aber, dass über dem
 Quantitätsartikel immer Konflikt-
 systeme existieren sind, deren Kon-

330 previous findet mit dem Vorpro-
tionen von Syntaktischer Be-
stand sind, die wiederholen die
Syntaktischen Bestandteile des währ-
haftigen Syntaktischen mit dem
zusätzlichen Vorprobenpro-
zess bilden.

Da es wegen der analytischen
Vorproben ist also Syntakti-
schen über dem Quantitätsaspekt
mit kategorialen psychischen
Elementen Merkmalen in sym-
metrischen, oder asymmetrischen
Faktoren, unter dem Syntaktischen
über dem Quantitätsaspekt zu
einer kategorialen zweidimensionalen
alten Syntaktischen palindromischen
degeneriert sein. Eine totale De-
generation hat dann unmittelbar zur
Folge, dass auch alle Totalitäten

331 von Quantitätszyklen zwei
dimensional sind, während der
Vorprobenzyklus mit drei Dimen-
tionen von Vorproben aus-
gehen kann. Diese zweifache
Degeneration des Speichers der
Quantitätszyklen bedeutet
zwar eine Vereinfachung auf
Stufe der Spezialisierung des
Syntaktischen Aspekts, aber keine
Einschränkung, denn neben dem
Speichern ebenen Syntaktischen
ist es die extrajektive Be-
stimmung im allg., sehr umfassender
sein kann, weil aus dem alten
Vorprobenklassen der simplen
se auch der Beschaffenheit der
Simplen, eine totale Zahl von Vor-
proben Klassen gebildet werden
kann, zumeist immer die Vorpro-

332 Totalitätskriterien in einer
 Mehrdimensionalität möglich sind.
 Unmöglichkeit der Strukturierung
 dieser Totalitäten, das es kein
 eine Spezialisierungsmöglichkeit
 denn es sind wieder Kontinuitäten
 als auch diskrete Totalitäten möglich,
 wobei die diskreten Formen immer
 mit denen erscheinen, wenn in
 Hypothetensimplen eine diskrete
 Auswertung erfolgt.

Tabellarisch in jede Quantitäts-
 spezifizierung mit der Funktionalität
 und einer primären Analyse, denn
 jeder sekundäre Metaphor besteht
 aus halboffenen apodiktischen
 Modifikationen die immer abgeleitet
 Zahlenkörper sind. Dennoch in
 auch jede Synthese totalität über
 einer Quantitätsaspekt eine Totali-
 tät solcher Funktionalität, d. h. jede

333 Synthesekriterien sind über alle
 den Aspekt zu einem Kontinuum
 den Band von Totalitäten,
 also zu einer Totalität primär
 ist Analyse als Ganzes werden
 über dem Quantitätsaspekt, das
 es also mit zweidimensionalen
 Totalitätskriterien ^{unabhängig} unjener Analyse
 deren Generative mit von drei
 Hypothetischen Klassen gebildet wer-
 den können. Die der Spezies ent-
 hält alle in Betrachtung mögliche
 Pyramiden ^{Elemente} Strukturen, wie
 damit alle in Betrachtung mög-
 lichen simplen Metaphor
 also die Gesamtheit aller apodik-
 tischen Zahlenkörper, Folger
 in $\mathbb{R}^n$ eines sekundären Me-
 taphor der Metaphorischen
 Aspekt n alle natürlichen Pan-

334 Zahlen $n > 0$ distinktion, so dass es für die Gesamtheit aller Lösungen Metaphorale eines unendlichen Zahl systematisches Metaphorale gibt. Nach diesem Ergebnis muss also das "Hauptkriterium" für die primären Analogienkriterien eine überprüfte Zahl von Dimensionen haben, denn die Dimensionen dieses Hauptkriteriums ist k nicht nur den Dimensionen aller Parameter festzulegen das einzelen Analogien zu verstehen, und diese Parameter korrespondieren mit der Folge der zugehörigen Folgen der Quantitätsaspekt mit der systematischen Metaphorale identisch.

335 Definitionen gemäß gehört zu 17.6.62 jedem algebraischen Zahlkörper, also zu jeder Wurde des R_n der Wert 0. Dieser Wert allen Wurde systematisch ist, bildet es, unabhängig davon, auf welche Wurde das R_n bezogen wird, den Wurde systematik. Da das R_n als systematisches Metaphorale über dem Quantitätsaspekt zugleich der Parameterkriterium der Analogien ist, wird es als Kriterium der Quantitätsaspekt zu jedem R_n eine Systematik mit dem Metaphorale geben, dessen Elemente räumliche den Wert 0 haben. Aus dem selben Grunde kann Quantitätskriterium zu jeder Systematik Stufe ein sogenanntes "Metaphorale" $f_0 = 0$ definiert werden, so dass die Existenz der Systematik für räumliche Metaphorale $\neq 0$ statisch ist. Alle über dem Quantitäts-

336 aspect wörflichen Syntaktischen-
 läßen, können auch der voraufge-
 genen Analyse dieser Aspekte mit
 Zweidimensionalen Totalitäten
 metrophtischet ptiwipnet Ausdruck
 sein. Hieraus folgt unmittelbar, dass
 keine dieser Totalitäten kontinuier-
 lich sein kann, denn alle R^n
 untercheiden sich entweder durch
 den Punktzahligen Index n , durch
 den reellen Index λ , oder durch
 den imaginären Metropht. Diese
 Bestimmungsstücke sind aber der
 Krete Störren, die aber nicht kor-
 rumpflich ineinander übergehen
 können. Wenn es aber keine kontinuier-
 lichen Syntaktischen Totalitäten gibt,
 dann ist auch nicht die Existenz
 bedingung kontinuierlicher & Euy-
 phonsyktizen erfüllen, und das

332 bedeutet, dass es über dem Quer-
 fiktaspekt mit diskrete Euyphonsy-
 ktizen geben kann.

Die Tatsache, dass die Elemente
 aller Metrophten algebraische Zahlen-
 körper sind, also alle Quantitäts-
 syktizen ptiwipnet Ausdruck
 sind, läßt die Analyse von zwei
 anderen Euyphonen im Sinne in-
 finitesimaler Syntaktischen-
 düte, welche der Ausdruck verläuft
 beschreiben werden kann. $H x_i$ mit
 $1 \leq i \leq n$ als algebraischer Zahlen-
 körper ist jedem Element von R^n
 und nicht weiter a_i und b_i zwei
 beliebige Zahlen aus x_i so gilt an-
 ständ der Definition und Theorie
 algebraischer Zahlenkörper, dass
 $a_i + b_i$ sowie $a_i \cdot b_i$ und $(\frac{a_i}{b_i}) \pm 1$
 stets Elemente von x_i sind, auch wenn
 a_i und b_i beschaffen sein mögen. Dies

338 bedeutet aber, dass in den x_i die Zahlen Elemente überall dicht liegen, d. h. wird um ein Element a_i mit b_i genau $|a_i - b_i| = \varepsilon_i$ Punkte in Umgebung $\varepsilon_i > 0$ abgegrenzt, dann liegen innerhalb dieser Umgebung stets noch unendlich viele Zahlen, auch dann, wenn $\varepsilon_i > 0$ noch so klein wird. Wegen der Dichtigkeit dieses Häufungspunktesprinzipes können also in allen x_i konvergente Folgen und Limesrelationen definiert werden. Demnach verhalten sich die x_i wie Kontinuum im Intervall $[0, 1]$. Ist Δx_i ein Element: Δx_i ist gewisse Variation von x_i im Sinne der Abgrenzung einer Limesgrenze kleiner Umgebung und nicht $x_i' = x_i + \Delta x_i$ dann muss nach diesem Häufungsprinzip $\lim_{x_i' \rightarrow x_i} \Delta x_i = 0$ gelten.

339. Entsprechend folgt für ein Funktionalelement $f(x_i)$ die Differenz $\Delta f = f(x_i + \Delta x_i) - f(x_i)$ so dass die Stetigkeit des Funktionswertes für diesen $\lim_{\Delta x_i \rightarrow 0} \Delta f = 0$ ausgedrückt wird. Die Limesrelation $\lim_{\Delta x_i \rightarrow 0} \frac{\Delta f}{\Delta x_i} = \frac{df}{dx_i}$ vom Differenzieren zum Differentialquotienten liefert demnach wegen der Kontinuität der x_i für die Synthesatbestand der Stetigkeitskriterium $\frac{df}{dx_i} < \infty$ und die Möglichkeit linearer Approximationen im infinitesimalen Bereich. Die Sprache der infinitesimalen Analysis ist nicht demnach auf die Synthesatbestanden und Methoden der kontinuierlichen Synthesatfolgen immetallischen Wert Aussagen anwendbar. Es

340 sei $\gamma = \angle f(x_i)_n \underline{m}$ ist per-
 eine partielle Analyse und $\gamma =$
 $\angle f(x_i + \Delta x_i)_n \underline{m}$ ist per eine Syn-
 the, welche den Normenwert auf
 $(x_i)_n$ läuft, der x_i um Δx_i ver-
 ndert. Zweifellos können γ und γ
 mit (-) kontrorative hinrich-
 tlich der Synthesen beschränken
 und Restpunkte dieser $\{\dots\}$ ohne
 Voraussetzung gekoppelt werden.
 Es gilt für diese Koppelung
 $\angle f(x_i + \Delta x_i)_n \underline{m} > \angle f(x_i)_n \underline{m}$
 $\angle f(x_i)_n \underline{m} = \angle \Delta f(\Delta x_i)_n \underline{m}$
 wobei wegen der Kontinuität der x_i
 der Limesprozess $\Delta x_i \rightarrow 0$ für alle
 i anwendbar ist. Diese Limessta-

tion
 $\angle f(x_i + \Delta x_i)_n \underline{m} > \angle f(x_i)_n \underline{m}$
 $\angle f(x_i)_n \underline{m} = \angle \Delta f(\Delta x_i)_n \underline{m}$

341 = γ ; $\angle f(x_i)_n \underline{m}$
 liegt also einen Differentialpunkt
 bei γ im Sinne einer infinitesi-
 malen ~~Euphonie~~ Synthese, während
 $\gamma = \lim_{(\Delta x_i)_n \rightarrow 0} \angle f(x_i)_n \underline{m} + \Delta(x_i)$
 $\gamma > \angle f(x_i)_n \underline{m}$

Wenn diese Euphonie auf γ ein-
 wirkt, dann beschreibt γ ; γ die
 lokale infinitesimale Änderung der
 Analyse in Richtung aller x_i wobei
 für die Differentiale $\alpha \neq$ der Synthe-
 se lativverfhrt werden $\neq (x_k)_1 \dots$
 den Regeln der Differentialanalyse
 die Linearkombination $\alpha f = \sum_{k=1}^n \frac{\partial f}{\partial x_k}$
 dx_k einzusetzen sind.

Zur Untersuchung der partiellen
 Änderungen der Analyseverfahren
 in Richtung einer Koordinaten α
 R_n müssen ein partieller Differential-

342 Punkt der Euphorie vergleicht werden. Zu diesem Zweck wird mit x_k variiert und der Liniensprozess $\Delta x_k \rightarrow 0$ allein durchgeführt. Im Kooperations-Kontext $\{(-)k, \dots\}$ bedeutet $(-)k$, dass die Kooperations-Koppelung mit x_k bezieht. Für $\leq \pm R_n m >$ folgt dann $\lim_{\Delta x_k \rightarrow 0} \leq \pm (x_i, x_k + \Delta x_k)_n \frac{m}{\Delta x_k} > \{(-)k, \dots\}$ $\leq \pm (x_i)_n m > \leq \frac{\partial \pm}{\partial x_k} \cdot dx_k$ $m > = \partial_k$; $\leq \pm R_n m >$ wobei der partielle Differentialquotient $\partial_k = \leq \frac{\partial \pm}{\partial x_k} () \cdot dx_k, () >$ die partielle Änderung des Wertes in Richtung x_k beschreibt. Wenn die partielle Änderung ∂_k nicht von x_k abhängt, so gilt für alle diese Synthesen $\frac{\partial \pm}{\partial x_k} = 0$, wie auch der Kooperations zu nur einem

343 Differential abgeleitet wenn es zur Wirkung ∂_k ; γ kommt. Der lineare Charakter totaler Differenziale bedingt, dass die totale Änderung von γ aus den $1 \leq k \leq n$ partiellen durch eine kooperative Kette von Synthesen Koppelungen und vektorisierten Kooperationsen folgt. Der kooperative Kooperations, der diese Kette aufbaut, muss dabei die Form $\{+, +\}$ haben. Tatsächlich gilt $\{+, +\}^{n-1} = (\frac{\partial \pm}{\partial x_k})$ $\cdot dx_k, (dx_k)_n m > \{+, +\} < \frac{\partial \pm}{\partial x_{k+1}} \cdot dx_{k+1}$ $(dx_k)_n m > \int_1^{n-1} = \leq \pm, (dx_k)_n m > - \alpha; \leq \pm R_n m >$ also $\{+, +\}^{n-1} = \{+, +\}^{n-1} \cdot \gamma$. Aus dieser Faktorisierung folgt unmittelbar der Zusammenhang zwischen den totalen und partiellen

344 Differentialfunktionen durch die
kommutative Vorzeichenregel
 $d\gamma = (\partial_k; (\gamma) \{ \gamma^+ \} \partial_{k+1}; (\gamma) \int_1^{n-1} \dots)$

24.6.62) In völliger Analogie kann
das zu diesem Differentialprodukt inverse
Eigenschaften durch eine Reihe additiver
Koppelungen Vorzeichen hat gelehrt werden.
Sind γ und $\tilde{\gamma}$ zwei primäre Analysen
und kennzeichnen die Nachziehungen
 $1 \leq j \leq N$ eine Synthesenfolge innerhalb die
sel Analysen, dann kann immer eine wichti-
gste Koppelation

$$\leq \underline{f}(z_i) \underline{p} \gamma \{ \gamma^+ \} \leq \underline{f}(z_i + \Delta z_i) \underline{q} \gamma \{ \gamma^+ \}$$

$$\leq \underline{f}(z_i) \underline{q} \gamma \text{ definiert werden wenn } \gamma = \underline{f}$$

$$\leq \underline{f} \{ \gamma^+ \} \underline{p} \gamma \text{ und } \tilde{\gamma} = \leq \underline{f}, \tilde{z}, \underline{q} \gamma \text{ zu einem}$$

Funktionszusammenhang stehen. Die Koppelung
 $\{ \gamma^+ \}$ kann zu einer statischen in einer der Differ-
entialprodukt inversen Form diese Funktio-
nalisierung. Alle diese Glieder j können abgeleitet
einer Reihe aufgestellt werden deren Linien
dann dem inversen Differentialprodukt, also dem

durch (?) symbolisierten Integral - 345
punkt entspricht. Für die additive Koppelung
gilt dann $(\gamma) \{ \gamma^+ \} \gamma \{ \gamma^+ \}$ mit den
Glieder $\gamma = \leq \underline{f}, \underline{p} \gamma \{ \gamma^+ \} \leq \underline{f}(z_i + \Delta z_i)$
 $\underline{q} \gamma \{ \gamma^+ \} \leq \underline{f}, \tilde{z}, \underline{q} \gamma \{ \gamma^+ \}$. Wird die Linienrela-
tion durchgeführt, so werden nicht die Synthesen
 j und $j+1$ infinitesimal, was N genau
 $N \rightarrow \infty$ über alle Grenzen anwächst. Wird
mit diesen infinitesimalen umzugehen
aber additiven Kettenprozess des Symbol
I verwendet, dann folgt weil für $N \rightarrow \infty$
für alle j infinitesimale Abstände gelten
 $\Delta z_i \rightarrow 0$. Hiermit kann aber die Linienre-
lation durchgeführt werden, was zu
 $\lim_{N \rightarrow \infty} (\leq \underline{f}, \tilde{\gamma}, \underline{p} \gamma \{ \gamma^+ \} \leq \underline{f}(z_i + \Delta z_i)) =$
 $\underline{q} \gamma \{ \gamma^+ \} \leq \underline{f}, \tilde{z}, \underline{q} \gamma \{ \gamma^+ \} \leq \underline{f}, \tilde{\gamma}, \underline{p} \gamma \{ \gamma^+ \}$
 $\{ \gamma^+ \} \leq \underline{f}, (z_i + \Delta z_i + \Delta \tilde{z}) \underline{q} \gamma \{ \gamma^+ \}$
 $\{ \gamma^+ \} \leq \underline{f}, \tilde{z}, \underline{q} \gamma \{ \gamma^+ \} \int_1^{N-1} = \underline{f} \{ \gamma^+ \} \int_1^{N-1}$

348 gibt es die Möglichkeit $y_i = \cos(z_i)$ oder $y_i (z_k)^n$ bzw. $y_i = z_i$ voraus
 nicht für die Elemente für dieser Pseudo-
 verkoppelte $y_i \cdot z_i$ oder $\int y_i \cdot \alpha z_i = f_i$
 $(z_k)^n$ bzw. $1/2 \cdot z_i^2$ et pilot. Im ersten Fall
 in $\tilde{y} = (x_i)_{2n}$ zu einer Verdoppelung als
 Metaphorasterelementer gekommen, wäh-
 rend in den beiden anderen Fällen
 $\tilde{y} = (z_i)_n = \tilde{z}$ gilt. Im jedem Fall ent-
 sprechend $(\int y_i \cdot \alpha z_i)_n = f; \tilde{y}$ der Wert
 kung eines Symbolats f auf $\tilde{y}$ und dass
 diesen Symbolat muss der Komplexwert
 $\tilde{y}$ α erzeugt werden ~~mit~~ f zu $\tilde{y}$, m weil
 nach der Interpretation $(\int y_i \cdot \alpha z_i)_n$ dem ersten
 unidirektionalen Spektrum von $\tilde{y}$ ent-
 sprechend. Daffür $\tilde{y}$ die analytischen Werte
 von Zahlenkontinuen gelten, kann die $\tilde{y}$
 kung des Interpolationspunkts durch zwei spez-
 ifizieren bestimmt werden. Wird für die ersten
 multiplizieren $\tilde{y}$ um $\tilde{y}$ verschl, dann folgt aus
 der Interpolations von Zahlenkontinuen

für den begrenzten Interpolationspunkt 349
 $(y, z)_a = \frac{1}{a} \tilde{y} \{ \tilde{y} \} \tilde{y} ; \tilde{y} = \langle (\tilde{y}_a - \tilde{y}_a) \rangle$
 $(b_i - a_i)_n, m \rangle = \langle (\tilde{y}_a - \tilde{y}_a) \rangle, (\tilde{y}_a - \tilde{y}_a)$
 $\tilde{y} \rangle = \langle \tilde{y}_a, \tilde{y}_a, m \rangle \{ \tilde{y} \} \langle \tilde{y}_a, \tilde{y}_a, m \rangle =$
 $\tilde{y} \{ \tilde{y} \} \tilde{y} \tilde{y} \rangle$, d. h. die Spezifikationen sind
 additiv kontraposition gekoppelt. Berechne
 den wird dieser begrenzte Interpolationspunkt
 durch ~~der~~
 $(y)_a = \frac{1}{a} \tilde{y} \{ \tilde{y} \} \tilde{y} ; \tilde{y} = \tilde{y} \{ \tilde{y} \} \tilde{y} \dots 33$

Nach diesen Untersuchungen
 es also zwischen den Quantitätsystemen
 der Zweidimensionalen Totalität keine
 kontinuierlichen Eigenschaften
 wobei im Sinne von Differentialpunk-
 ten, wobei aber innerhalb der Synt-
 zenkontinuen einer präzisen
 Analyse. Daffür gibt es für die inverse
 kontinuierliche Eigenschaften als
 den Interpolationspunkt immer die
 Bezugsmöglichkeit zwischen den Endg-
 ren der Totalität. Im Gegensatz zu den

350 diskreten Gruppensymmetrien liegen die kontinuierlichen Formen wegen ihrer infinitesimalen Charaktere auf einem Fall Elemente der Totalität, wenn die infinitesimalen Koordinaten = Nullen in der Stützheit des Simplex nicht definiert sind. Im Fall der Quadrilateralen kann dies aber wohl der Fall sein und dies bedeutet, dass weder Δ noch (1) ? dem Charakter des Gruppensymmetrie besitzen, weshalb diese infinitesimalen Symmetrien auch als Differential- bzw. Integralpunkt als Symmetriepunkte bzw. als Punkte werden sind. Über dem Quadrilateralen ist es demnach mit diskreten Gruppensymmetrien, diese können an jede Gruppensymmetrie beliebige Koordinatenachsen aus Koordinaten und Exzentren (nicht zum Simplex gehörig) sowie Δ und (1) ? korrigiert werden, was zu beliebigen diskreten und kontinuierlichen Symmetriepunkten beliebig per Valenz

führt. Dies bedeutet aber dass 351 die gesamte Theorie der Symmetriepunkte und Symmetrietransformationen sowie die Theorie der Symmetrietransformationen, welche diejenige der Symmetriepunkte und Symmetrietransformationen zieht ohne Einschränkung auf den Quadrilateralen überlagern werden kann. Bei dieser Theorie quadrilateraler Symmetriepunkte wird eine Erweiterung der beiden infinitesimalen Punkte notwendig. (1) ? hat als Fixpunkt praktische die Valenz 2, doch kann eine Wiederholung der Transformationen von je zwei Integralpunkten beliebig Valenz führen. Ist z.B. Δ ist ein Symmetriepunkt der Valenz $r \geq 1$ und für $r = 1 \leq k \leq 3$ Symmetrien auf welche der Differentialpunkt Δ $r_j(1)_k$ einwirkt, dann kann der Transformationsprozess s -fache wiederholt werden; dann auf $\Gamma; (1) \{1, 3\}$ $\Delta; (1)$ kann eine weiterer Integralpunkt bei hinreichender $k = 2$ anwenden wo-

354 den wir auf diese Weise kommt
 es aber zur Definition einer s -fachen
 Integralfunktion das auf $\tilde{F}$ einwirkt
 wird durch das Schema
 $(\tilde{F}; (), ()_k)_1^s ? = \underline{I} \dots \underline{I} \tilde{F}; ()$
 $\{ \dots \} \tilde{\alpha}; ()_1 \dots \{ \dots \} \tilde{\alpha}; ()_s \dots 34.$
 bezeichnet wird. Da $\tilde{F}$ die Werte
 $t \geq 1$ hat und die Integrations- s -fache
 erfolgt, wobei auch $s \geq 1$ ist, muss
 die Werte der genannten Integralfunk-
 tion $t+s \geq 2$ sein. Jeder Integralfunk-
 tion wird im wesentlichen durch den
 Integrationsbereich bestimmt. Für $t+s=2$
 können zwei Spezialfälle die
 Integrationsbereich werden, nämlich
 der zyklative oder metaplastische
 Partialintegrationsbereich. Werden wieder $\tilde{F}$ und
 $\tilde{\alpha}$ verwendet, dann gilt wegen der
 Differenzkonvergenz immer die Linea-
 relation $\lim (\Delta z_i)_n \rightarrow 0 < \underline{t}, \tilde{\alpha}, \underline{p}$
 $\{ \dots \} < \underline{t}, (z_i + \Delta z_i)_n, q > \{ \dots \}$

353
 $< \underline{g}, \underline{z}, \underline{q} > = < \underline{t}, \tilde{\alpha}, \underline{p} > = \tilde{\alpha}$
 wenn man $\tilde{\alpha} = \underline{z}$ ist dann kann der
 Integrationsbereich zyklative,
 oder für $(\underline{t}, \underline{p}) = \underline{p}(\underline{t}, \underline{q})$ partielle
 metaplastische sein, was durch die
 Partialintegrations $\{ \dots \}$ oder
 $\{ \dots \}$ bedingt wird. Für diese partielle
 Integrationsfunktion gilt also
 $(y, z) ? = \underline{I} \tilde{\alpha} \{ \dots \} \tilde{\alpha}; \tilde{\alpha}, \tilde{\alpha} = \tilde{\alpha}$
 $+ (y, z) ? = \underline{I} \tilde{\alpha} \{ \dots \} \tilde{\alpha}; \tilde{\alpha}, (\underline{t}, \underline{p}) =$
 $= (\underline{t}, \underline{q}) \dots 35.$

Ein Produktmetaplast ausbleibt hier
 nur im Fall $(,)$? . Beide partiellen
 Integrationsbereiche können mit einem
 zu einem die Möglichkeit $\underline{I} \tilde{\alpha}$
 $\{ \dots \} \tilde{\alpha}; \tilde{\alpha} \{ \dots \} \tilde{\alpha}; \tilde{\alpha}; \tilde{\alpha}$ bestehen und
 dann wenn $\tilde{\alpha} = \tilde{\alpha}$ wird, so dies erfüllt
 dann gilt $\underline{I} \tilde{\alpha} \{ \dots \} \tilde{\alpha}; \tilde{\alpha} \{ \dots \} \tilde{\alpha}; \tilde{\alpha}$
 $= \underline{I} \tilde{\alpha} \{ \dots \} \tilde{\alpha}; \tilde{\alpha} = \underline{I} \tilde{\alpha} \{ \dots \} \tilde{\alpha}; \tilde{\alpha}$

358 Syzykalors ($\underline{G} \underline{w}$) mit K er verpen =
den Syzykalors verlauf auf den
 R^n einzeichnen, wobei die Markaden=
stufe α der laufenden Syzykalorsiffer
entspricht und das Syzykalorsabbeles
bei $\alpha = M$, also dem Hauptposition =
feld liegt. Die Partialstruktur von
 $\delta = 1$ ungenau verteilte direkt direkte
den Linien w_1 Operat per Mz es G , auf
Unterstützung des R_n induziert war.
den. In die Syzykalorsstufe von G
sehen direkt w_1 , dann nur see
Partialstrukturen $\delta = 1$ welche das
erste Syzykalors besetzen $'w -$ linear.
tional' weil es mehr von ihnen
(w_n) geben, weil Quotient's symmetrisch
mit heterogenen sein können. Die
übigen Syzykalors zwischen den Par-
tialstrukturen $\delta = 1$ ist der Haupto-
nitionalsfeld als Syzykalors abbeles
welche von den Partialkomponenten ho-
nen das best. Strukturkardale be =

setz. So induziert g^2 mit der Synk-
 lationstufe w_2 das zweite Syndrom,
 welches mit $(\frac{L}{w_2}) = L_2$ Partialkom-
 positionen voll besetzt ist usw.,
 wenn für die Partialkompositionen
 ~~n_2~~ das Differenzierungsschritt
 $n_2 = 2 w_2$ oder allgemeiner $n_2 = 2 w_2$
 für $1 \leq \alpha \leq M$ wird ~~n_2~~ $n_M = n = 2w$
 mit $w = w_M$ für den Syndromab-
 schluß gilt. Für $\alpha = 1$ kann ~~n_1~~
 $n_1 = w_1 = 1$ im Extremfall werden,
 was zu $L_1 = n$ also zu einer Voll-
 dimensionierung der R^* führt. Fer-
 ner muß die Syndromabschlüsse
 vorliegen, d. h., das Syndrom $M-1$
 muß mit w Partialkompositionen
 besetzt sein, auf welche das Syndromab-
 schluß ($g^M w_M$) wegen $w_M = w$
 mit in vollständiger Weise einwirken
 und das Kompositionsschema indiziere-
 ren kann. Wenn also die Strukturpa-
 raeter den Bedingungen

$$A) \quad 2 \overline{g(\mu_1)}^{(1)} \equiv g_1; (R_{w_1}), 1 \leq w_1 < n, 1 \leq \mu_1 \leq n$$

$$L_1 = \left(\frac{w_1}{w_1} \right), 2 \overline{g(\mu_1)}^{(1)} \equiv g_1; \left(2 \overline{g(\mu_{n-1})}^{(n-1)} \right)_1^1,$$

$$n = 2 w_\alpha, 1 \leq \mu_\alpha \leq L_\alpha = \left(\frac{L_\alpha - 1}{w_\alpha} \right)_1^1,$$

$$2 \overline{g(M)} = 2 \overline{g} \equiv g_M; \left(2 \overline{g(\mu)}^{(M)} \right)_1^M,$$

$$2 \overline{g(\mu)} = 2 \overline{g}^{(M-1)}, w = w = \frac{1}{2} n \text{ ent} =$$

$$\text{sprich, dann kann } (g_\alpha, w_\alpha)_1^M =$$

$$= (g, w) \text{ als konvergent linear.}$$

phasesynkroskop aufgearbeit werden,

oder auf R_n einwirken und eine $w =$

frische Fundamentalsynchrone $\overline{g} =$

$$= \angle g, R_n, w > \text{über dem } R_n \text{ zu} =$$

kollekt.

28. VII. 1962 Wenn die zugeordnete Folge $u =$
 Varianzbestimmung, also die phasensynchrone Trans-
 formativursynchrone Plausibilität wird, dann
 ändert sich für u das wellenförmige Fundamentale =

synchrone

$$B) \quad \overline{g} = \angle g, R_n, w > (g, w) =$$

$$(g_\alpha, w_\alpha)_1^M \dots B$$

und die Strukturperiode, weil
 aber das Synchrone, sodass
 von $\overline{g}$ alle überhaupt möglichsten
 unterschiedlichen Eigenschaften eines
 R_n erfasst werden. Auch $w =$
 frische Strukturbeziehungen,
 können in dieser synchrone-
 schen Fassung beschrieben werden
 weil beliebige Synchroneperioden
 aus den Γ -Operatoren, den $R_n =$
 Potenzen über den Qualitäts-
 aspekt, wie den Zufallsver-
 hältnissen $\overline{g}$ und $(,)$? aufgear-
 beitet können, die dann auf $\overline{g}$
 einwirken und höhere synchrone-
 selbe Teilbilder liefern, die in wechse-
 lnde Relationen zueinander

sehen.

Über diese universellen Beschreibungsmethoden Eigenschaften wird aber auch deutlich, dass für A eine Hypothese das heißt, auf dessen Hilfe ein $\mathcal{L}$ bespazt von einem analytischen formalisierten Sachverhalt in die symbolische Formelsetzung vollzogen werden kann. Für $1 \leq j \leq 3$ Infomationen, die über den Quantitätsaspekt Zahlenanalytische formalisiert wird, kann können diese 1, dass der Zahlenanalytischen Methodik unterworfen wird durch ein im allgemeinen $K_i = \text{infomationsystem Gleichungssystem}$ $F_i(x_k)^n = 0$ mit $1 \leq i \leq N$ berechnen werden, wobei die x_k voneinander unabhängig, aber im allgemeinen generalisierte Koordinaten sind. Wegen dieser Unabhängigkeit kann

die x_k einen R^n auf, der offensichtlich eine symmetrische Metrik hat, denn über den R^n muss es sein $1 \leq l \leq p \leq n$ dimensionsweise Zahlenkörper a_e geben, welche einen zugehörigen Metrik hat $\tilde{a} = (a_e)_{p \times p}$ bilden, das durch einen definierten symmetrischen Metrik zum punkt Linierten R^n wird. Da von dem System $F_i = 0$ mit die verschoben, also gegen Koordinaten transformierbar, invariant invarianten Eigenschaften wichtig sind, kann versucht werden $F_i = 0$ zu transformieren und gegebenfalls eindeutig zu machen, dass eine Formulierung im Sinne einer metrischen Strukturtheorie erzeugt wird. $F_i = 0$ muss dann in der invarianten Form $f_i(x_k)^n = 0$ mit $1 \leq i \leq R$ in Abhängigkeit von einer Strukturkaskade Erklärung erscheinen, deren Bau von der Beh.

Invarianzbedeutung abhängt. Man
 sucht bestmögliche Möglichkeit zu
 entscheiden, ob diese Karte die dem
 Kriterium A genügt und in wel-
 cher Form gegebenenfalls $f_2 = 0$
 zu ergänzen ist, damit A erfüllt
 wird. Ist dies erreicht, dann kann
 man aus den vorhandenen Kriterien
 heraus $F_i = 0$ auf "Erklärung"
 Ziele nicht vorgegebene Informationen
 ableiten. Man kann also, welche der
 Ausprägungen f_2 ergänzen.
 Außerdem folgt aus dem jetzigen
 Wissen überpraktisch, dass A die
 Eigenschaft von f_2 explizit in den
 funktionalen Zusammenhängen
 f_2 können adäquate Synthesen
 hergeleitet werden, welche auf
 die Kriterien, dass R_2 in f_2 der
 synchrone Äquivalenz zu f_2 ist.
 Im Gegensatz zum Zahlenanalytischen

Identifizierungssystem ist eine synchrone
 lineare Parallelverarbeitung als
 Universalquantor weicht an einem
 speziellen zeitlichen Aspekt
 weicht an einem speziellen Aspekt
 hervor. Es gibt jedoch, was
 nach der Darstellung des Ust-
 praxekriteriums der jeweiligen Aus-
 prägungssystemen bewiesen werden kann
 weicht dem Sachverhalt f_2 $0 \neq 1$
 und auf 0 ist.
 Fortsetzung nach der Anmerkung S. 369 30.10.82
 Anmerkung zu Band II S. 125: Der
 Begriff der aus dem Partialordnungs-
 aufgeordneten Kompositionsfelder
 kann ~~aus~~ einen vollständigen
~~Partialordnungsfeld~~ erweitert werden,
 wobei jedoch der unterste Form-
 lismus erhalten bleibt. Für $0 \neq 1$
 $1 \leq r_1 \leq L$ im allgemeinen Bildes =
 unendliche Partialfunktionen $g(x)$ über
 dem R_n oder dessen Unterraum, dann
 besteht die Möglichkeit herzustellen

500
 Funktionssysteme $2 \cdot \overline{g}(\pi_2)$ aufzuführen
 welche von jeweils $w_2 \leq L$ Partialstrukturen
 bilden als Aufbaumengen abhängen.
 Für $w_2 = L$ liegt das bereits diskutiert=
 le Fall der Kompositionsfelder vor, doch
 kommt es für $w_2 < L$ zur Ausbilderg
 von $1 \leq \pi_2 \leq L_2 = (w_2)$ ~~ist~~ > 1 Teil=
 kompositionen (Partialkompositionen)
 der L Partialstrukturen, welche
 wiederholte Aufbaumengen ~~ent~~
 noch höherer Partialkompositionen
 sein können. Anwendung des voll=
 ständigen Induktionsprinzips
 liefert auf diese Weise eine ganze
 Strukturtraktale unendlich für alle
 Anzahlensysteme, welche aus $1 \leq \pi \leq M$
 Kardinalstufen besteht. Der Indukt=
 ionsprozess zeigt, dass es für die
 Kardinalstufe π die π teilstufige Be=
 zeichnung $2 \cdot \overline{g}(\pi) = 2 \cdot \overline{g}(\pi) \left(2 \cdot \overline{g}(\pi-1) \right) w_\pi$
 $1 \leq \pi \leq L_\pi = (w_\pi) / 1 \leq \pi \leq M$ gilt.

Jede Kardinalstufe in mit L_π Struktur=
 funktionen besetzt, wobei $\pi = 1$
 die L Partialstrukturen als L_π
 Kardinalstufe enthält, während die
 Kardinalstufe $\pi = M$ mit aus einer
 unendlichen Teilstruktur, nämlich der
 Kompositionsfelder besteht, dass an $\pi = M$
 wegen $L_M = 1$ die Bedingung
 $w_M = w = L_{M-1}$ zu stellen ist, wenn
 mit dann $L_M = (w_{M-1}) = 1$ erfüllt wer=
 den kann. Für M dies ergibt, dass
 wird $2 \cdot \overline{g}(\pi) = 2 \cdot \overline{g}$ zu dem bereits be=
 rechneten Kompositionsfeld $\pi = M$
 Die Gleichung π ist demnach zu $\pi =$
 führen durch
 $\pi = M, L_M = 1, w_M = w, 2 \cdot \overline{g}(\pi) =$
 $= 2 \cdot \overline{g} \dots \dots X_\pi$, wodurch der An=
 schluss an den bereits diskutierten

Formalismus hergestellt werden ist.
 Die ganze Schutzrechtskaskade besteht
 demnach aus M Kartendebriefen
 a im Falle $1 \leq a \leq M$, wobei
 $a = 1$ von den Partialnutzungen
 besteht ist, während $a = M$ das Kon-
 sumtionsfeld kennzeichnet. Zwi-
 schen diesen beiden begrifflichen
 Grenzen liegen in offener Zula-
 ge $1 < a < M$ die $M - 2$ Kart-
 debriefe, die mit Partialkonsumpo-
 nen belegt sind. Der Formalismus
 des aus Partialnutzenen aufgebaute-
 en Konsumtionsfeldes kann aufge-
 baut werden, falls auch für den
 Aufbau von $a = M$ aus der Beset-
 zung von $a = M - 1$, doch zeigt der
 Induktionssektor, dass direkt for-
 malismus mit den betreffenden In-
 terpretationen versehen, strukturalistisch
 ist alle Partialkonsumtionen be-
 schaltet Kartendebriefen a und

$a \pm 1$ ist, dass, dass die Partialkon-
 sumtionen aus $a - 1$ ist, dass die Partial-
 konsumtionen aus a und diese wie-
 derum ist, dass die aus $a + 1$ aufbauen,
 wobei der entsprechende vektorelle Formalis-
 mus für $2 \cdot \frac{1}{g} \left(\frac{1}{f(x)} \right)^w$ binomialkoeffizient
 der Transformationsfelder auf alle diese
 Kartendebriefen der Partialkonsumpo-
 nitionen überlagert werden kann.
 Die vektorelle Strukturkaskade ist of-
 fenbar die universelle Faktor-
 vektorelle Analyse eines R_n bin-
 omialkoeffizienten Transformations-
 debriefen.

Fortsetzung von Seite 365

Alle aus dieser vektorellen Formalis-
 malstruktur durch den Einfluss von
 Struktursektoren abgeleiteten Syn-
 thesen sind wie die Formalismen-
 thesen selbst Querschnittsstrukturen,
 also können sie Aussagen über den
 R_n . Dies hat aber zur Folge, dass

$\mathbb{N}_1 \neq \mathbb{N}_2$ möglich sein, denn die Metrophotolelemente werden zwar durch

$\mathbb{N}_1 = \mathbb{N}_2$ dargestellt, doch sind die Metrophase dieser Metreneutralen die nicht leeren Einheitsgruppen, und immer können im Sykolativen-Netz von $\mathbb{N}_1$ Metrophotoketten mit un-
kophtischen und sykolativen Metrophotoketten teil auftreten, sodass $\mathbb{N}_2$ als funktionelles System für die-
sige erscheint werden kann. Diese prin-
zipiell mögliche Existenz gilt also
auf die ^{im Extremfall} Sykolative des für-
elementalgruppen zurück, welche die
Basisgruppen aller Metrophase-
im Quantitätsaspekt bilden. Der funk-
tionelle Charakter von $\mathbb{N}_1(x_i)_1 \neq \mathbb{N}_2$,
also die mit funktionellen Systemen be-
stehenden Sykolativenbesetzungen werden durch
die Tatsache der metrophotole-syn-

kolativen Metrophotoketten im Sykolativen-
und die sykolativen Metrophase der
isogruppen mögliche werden der
 $\mathbb{N}_1$ definieren. Wird die Sykolative
der $\mathbb{N}_1$ vollständig ausgedrückt
angewendet, so zeigt sie, dass
dieser Sykolative für beliebige
Zonen der sykolativen Tetraeder
 $q > 2$ ebenfalls gilt, sodass für
die Sykolativen unterscheidet
das allgemeine Fall aufzuweisen
werden kann, so dass $\mathbb{N}_1$ mit $\mathbb{N}_2$
das $T(0)$ und einer $T(q)$ mit
 $0 < q \leq m$ Sykolativen und von
den übrigen $m - 2$ Zonen
sykolativ ist. Es gilt also
 $\mathbb{N}_1 = \mathbb{N}_2(x_i)_1$ für die Sykolativen
für beliebige Zonen, aber $\mathbb{N}_1 = \mathbb{N}_2$ für
die $m - 2$ Sykolativen Zonen
 $0 < p < q$ und $q < p \leq m$. Von dies-
er Tatsache die allgemeine Analyse

einer T -Televarianzbedingung auf-
 sehen. Sie als Televarianz aufzuweisen
 soll in der $T(q)$ muss auf jeden Fall
 wegen der Polynomie als ein vollen-
 tiger funktionaler System $Q(q) = f(x_i)$
 aufzuweisen werden, dessen eindeutige Zweige
 bei einer vollenständigen Televarianz
 Polynomie in den beiden Televarianz-
 $T_1(A_i)^n$ und $T_2(B_i)^n$ zusammen-
 laufen. Ansetzen muss $f(x_i)^n \neq 0$
 für $A_i \neq x_i \leq B_i$ und andererseits
 der Televarianz $f = 0$ für $x_i < A_i$
 und $x_i > B_i$ erfüllt werden. Die
 allgemeine Televarianzbedingung muss
 also mit der vollenständigen und funktion-
 alen Bedingung identisch sein, nur unter
 welcher f für beiden Eigenschaften
 immer erfüllt, wobei $f \neq 0$ für
 $A_i \leq x_i \leq B_i$ und $f = 0$ für $x_i < A_i$
 $x_i > B_i$ keine verbotene Bedingung
 hat, wie dies eine Bedingung der Def-

inhomogenen von f ist, das aber jedes
 funktionalen System durch geeignete
 Erweiterungen aufgesetzt werden kann.
 Die Televarianz wird also verwendet
 mit um der Fortsetzung bestimmt,
 dass die eindeutigen Zweige der
 vollenständigen System f in T und
 T_2 zusammenlaufen. Da dies
 zusammenläuft für beide Televar-
 ianten im Fall der vollenständigen
 Televarianz für alle mit T_2
 zugehörig T_1 und T_2 symbolisch
 $G(C_i)^n$ gesetzt werden. Um G
 kann eine infinitesimalen, aber
 hinreichend kleine Umgebungs-
 $f(x_i) \neq 0$ abgegrenzt werden, dass
 dass diese Umgebung der Televar-
 ianten durch $C_i + f(x_i)$ beschrieben
 wird. Für es $1 \leq i \leq L$ eindeutig
 Zweige $f_i(x_i)^n$ der vollenständigen
 System f , dann für diese

Zweige in der Umgebung von $\mathcal{C}$ die Abhängigkeit $f_j(\mathcal{C}_i + \sigma x_i)^n$, aber $f_j(\mathcal{C}_i)^n = a_j = \text{const.}$ Die Änderung σf_j in $\mathcal{C}_i + \sigma x_i$ wird offenbar beschrieben durch $f_j(\mathcal{C}_i + \sigma x_i)^n - f_j(\mathcal{C}_i)^n = \sigma f_j$. Wird nun für die f_j ein Zusammenhang in $\mathcal{C}$ gefordert, dann muss die endliche Änderung von $\mathcal{C}$ so beschaffen sein, dass σf_j innerhalb $\mathcal{C}_i + \sigma x_i$ alle f_j um den gleichen konstanten Betrag $\varepsilon = \text{const.} \neq 0$ ändern, dann hat man in der Zusammenhang zu $a_j = f_j(\mathcal{C}_i)^n$ für alle j in $\mathcal{C}$ zu den eindeutigen Werten $f_j(\mathcal{C}_i)^n$ immer gewählten Werte. Vollknotbedingung in $\mathcal{C}$ ist also gegeben durch $\sigma f_j = \varepsilon$ oder auch Summation über alle j Zweige $\sum_{j=1}^n \sigma f_j = L \cdot \varepsilon$.

Es ist $\bar{f} = \sum_{j=1}^n f_j$ der arithmetische Mittel aller Zweige des polyedrischen Verlaufes um dem Zusammenhang in $\mathcal{C}$, sodass man für die Änderung dieses Mittels in der Umgebung von $\mathcal{C}$ die Beziehung $\sigma \bar{f} = \varepsilon$ wegen $a \cdot \sigma \bar{f} = \sigma \bar{f} \cdot a$ und $a = \text{const.}$ ergibt. Es sei $\bar{x}_i = \bar{x}_i \cdot x_i$ eine Koordinatenorientierung mit dem unitären Orthogonalvektor $(\bar{x}_i \cdot \bar{x}_i) = \bar{x}_i^T \bar{x}_i$ $\bar{x} = \sum_{i=1}^n \bar{x}_i$ ein Radiusvektor. Dann folgt für die Variation von $\bar{f}$ in $\mathcal{C}$ $\sigma \bar{f} = \sum_{i=1}^n \sigma f_i = \sum_{i=1}^n \left(\frac{\partial f_i}{\partial \bar{x}_i} \right) \bar{x}_i = \left(\text{grad}_n \bar{f} \right) \cdot \bar{x}$. Vergleichend mit $\sigma \bar{f} = \varepsilon$ folgt $(\text{grad}_n \bar{f}) \cdot \bar{x} = \varepsilon = \text{const.} \neq 0$. In dieser Bedingung ist wegen $\varepsilon \neq 0$ stets $(\text{grad}_n \bar{f}) \cdot \bar{x} \neq 0$ sowie $\sigma \bar{x} \neq 0$ und $\sigma(-(\text{grad}_n \bar{f}) \cdot \bar{x}) = \frac{\varepsilon}{2}$.

Offensichtlich ist aber auch $(\text{grad}_n \tilde{f})_{\mathcal{C}} = \text{const}$ sowohl im Betrag als auch in der Richtung, sodass $\tilde{f} = \text{const.}$ in $(\text{grad}_n \tilde{f})_{\mathcal{C}}$.
 $\tilde{f} = \tilde{f}$ mit dieser $\tilde{f} = \text{const.} \neq 0$ splices werden kann, sodass lokalisierte die algebra. Teilvarianz ausgedrückt wird. Diese Form kann aber wegen $\tilde{f} = \sum_{i=1}^n \tilde{x}_i \cdot \tilde{x}_i$ mit dieser $\tilde{f} = \tilde{x}_i = \text{const.} \neq 0$ splices werden. Da die $\tilde{x}_i$ als Elemente der gemeinsamen Vektorsysteme voneinander unabhängig sind, ist $\tilde{f} = \tilde{x}_i$ mit möglich wenn $\tilde{x}_i = \tilde{x}_i \cdot N_i$ ist, indem parzaliertes $\tilde{f} = \tilde{f}$ ist, das konstanten Elementen $\tilde{f} = \tilde{x}_i$ ist. Eine datative Datensetzung $\tilde{x}_i$ bedingt aber fürwahrheitliche die Existenz eines R mit $1 \leq p \leq n$ deren Volumen immer das parzalierte Vielfache eines Elementen kategorie ist, denn mit dieser diese Zellenstruktur der R wird die Bedingung $\tilde{x}_i = \tilde{x}_i \cdot N_i$ erfüllt. Diese notwendig die "Folgerung", welche eine Konsequenz

ist allgemeiner Teilvarianzbedingung! databel, ist keine spezielle Form, sondern an $\tilde{f}$, sondern in eine periodische Eigenschaft der Struktur R . Eine gewisse Art $\tilde{f}$ über dem Quantitätsstruktur in demselben immer dann Teilvarianz, wenn das Definitionen fürwahrheit eine Zellstruktur aufweist. Im speziellen Fall $\tilde{f} = \tilde{f}$ und $|q| = +1$ der R_n und der R_p gilt mit $\tilde{f} = \tilde{f}$. wenn $\tilde{f}$ die Elementen zelle der R_p auftritt $\prod_{i=1}^n \tilde{x}_i = \prod_{i=1}^n \tilde{x}_i$ d.h., wenn die algebraischen Zahlen $\tilde{x}_i$ existiert das $\tilde{x}_i$ durch Koeffizienten $\tilde{x}_i$ charakterisiert werden, damit dass $\tilde{x}_i$ ist, dann kann aus $\prod_{i=1}^n \tilde{x}_i = \tilde{f}$ auf $\tilde{x}_i = \tilde{x}_i$ geschlossen werden. Die allgemeine Teilvarianzbedingung wird demnach über dem Quantitätsaspekt ausgedrückt, damit $\tilde{x}_i = \tilde{x}_i \cdot N_i$, $N_i \geq 1$, $\tilde{x}_i = \tilde{x}_i \cdot \tilde{f}$, $1 \leq p \leq n$, $\tilde{f} > 0$ 63

1. li =
 2. au -
 3. t
 4. l
 5. u
 6. l
 7. u
 8. t
 9. k
 10. k

Österliche
~~Österliche~~ Syntelle als
 Affinitätsgruppen orthogonale
 zur hereditären Zerkunft
 der wohnenden Individuen aller
 im synergetischen Zusammenhang
 lauf stehenden österlichen
 Areale.
 1. Oktober, November 1959:
 Prinzip der hereditären Syntelle

Handwritten note in a large bracket:
 Handwritten note: der Syntellebereich
 zugehörig zur Syntellekategorie
 1. der 3. Syntelleausprägung
 morphologisch ist Zirkel und ein-
 schließend. (18. D. 1959)